



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

72. Jahrgang

8/09

Feindbild Evangelikale

**Freiheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft?
Ideologie in Direktvertrieben**

Das Böse in der Fantasy-Literatur

**Deutschgläubige und völkische Esoteriker
auf antichristlichem Kurs**

**Shinnyo-En
Eine neureligiöse Bewegung aus Japan**

„Stichwort“: Aura-Soma

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

ZEITGESCHEHEN

Feindbild Evangelikale 283

IM BLICKPUNKT

Claudia Groß

Freiheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft?

Ideologie in Direktvertrieben und Multi-Level-Marketing-Unternehmen 285

BERICHTE

Heiko Ehrhardt

Voldemort, Sauron & Co.

Das Böse in der Fantasy-Literatur 294

Matthias Pöhlmann

Auf antichristlichem Kurs

Deutschgläubige, Rechtsextremisten und völkische Esoteriker suchen Verbindendes 300

Anna Lammer, Friedmann Eißler

Esoterischer Buddhismus

Shinnyo-En – eine neureligiöse Bewegung aus Japan 304

INFORMATIONEN

Buddhismus

Buddhistische Feuerzeremonie in Berlin 308

Esoterik

Thorwald Dethlefsens „Tempel des Höchsten Gottes“ wird abgerissen 310

Alternative Medizin

Was bewirkt den Heilerfolg?

Neue Studien zu alternativmedizinischen Verfahren 311

STICHWORT

Aura-Soma 312

BÜCHER

Sebastian Murken (Hg.)
Ohne Gott leben
Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“ 316

Mathias Rohe
Das islamische Recht
Geschichte und Gegenwart 317

ZEITGESCHEHEN

Feindbild Evangelikale. Zeitgleich mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Bremen fand vom 20. bis 24. Mai 2009 in Marburg der 6. Internationale Kongress für Psychotherapie und Seelsorge statt. Veranstalter war die von der Gemeinschaftsbewegung geprägte „Akademie für Psychotherapie und Seelsorge“ (APS) mit dem organisatorischen Zentrum in der Fachklinik Hohe Mark (Oberursel bei Frankfurt a. M.).

Gegen den Kongress und seine rund 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer richtete sich heftige Kritik seitens der Lesben- und Schwulenbewegung, gefördert von Volker Beck, dem Parlamentarischen Geschäftsführer der Grünen im Bundestag. Das Echo in den Massenmedien reichte bis zur Bildzeitung und etikettierte die Veranstaltung als „Kongress der Homoheiler“. Dass sich der Kongress gar nicht mit dem Thema „Homosexualität“ befasste, wurde ignoriert. Die Kampagne zielte nicht auf missliebige Themen, sondern auf missliebige Personen, besonders Christl Ruth Vonholdt von der Offensive Junger Christen (Reichelsheim), Roland Werner vom Christus-Treff Marburg und Markus Hoffmann von „Wuestenstrom“. Sie dürfen, so Volker Beck, nirgends unbehelligt auftreten, zu welchem Thema oder Zweck auch immer. Das Bündnis „Kein Raum für Sexismus, Homophobie & religiösen Fundamentalismus“ ging darüber noch hinaus. In seinem Aufruf zu einer Demonstration am Himmelfahrtstag hieß es: „Unser Protest richtet sich nicht nur gegen ein, zwei oder drei Workshops oder Referent_innen [sic!] auf dem Kongress, sondern vielmehr gegen die homophobe und religiös-fundamentalistische Ausrichtung der evangelikalischen Bewegung ... Wir wollen den Kongress in seiner Gesamtheit verhindern und

ihn als Symbol einer rechtskonservativen Meinungsmache bekämpfen.“

Die linken Flügel der Grünen und der SPD sowie die Linkspartei sind seit einiger Zeit dabei, die evangelikale Bewegung zum Feindbild aufzubauen. Dahinter steckt ein simples Machtkalkül: Der Kampf gegen die Religion, der vor 2001 in der alten Bundesrepublik kaum von politischer Bedeutung war, ist inzwischen Anliegen eines Klientels, um das Grüne und SPD mit der Linkspartei konkurrieren. Wer deswegen Radikale dazu ermutigt, den Evangelikalismus, oder gar den Pietismus, gesellschaftlich zu ächten, spielt allerdings das Spiel aus „Biedermann und die Brandstifter“. Faktisch stärkt man dadurch die extremen Ränder des politischen Spektrums.

Die Steilvorlage der Kongressgegner wurde prompt von den üblichen Verdächtigen rechts außen genutzt. Die „Junge Freiheit“ griff das Thema auf ihre Weise auf. Gabriele Kuby, eine rechtskatholische Kulturkritikerin, organisierte eine Unterschriftenliste im Internet. Dabei wurde sie vom Arbeitskreis Christlicher Publizisten (ACP) unterstützt. Diese Kreise entsprechen sehr wohl dem Feindbild eines politisierten christlichen Fundamentalismus. So konnte sich Gabriele Kuby öffentlich als Sachwalterin der Evangelikalen darstellen – aus konfessioneller Perspektive kurios, aber politisch folgerichtig.

Die Kampagne gegen den Marburger Kongress entsprach fast exakt der, die 2008 gegen das Christival in Bremen geführt worden war – mit dem Unterschied, dass es dort das Thema Homosexualität im Programm gegeben hatte und dass die Veranstalter dem Druck nachgegeben hatten. Der Schritt zur allgemeinen Kirchen- und Religionskritik ist für die Randalierer klein. Die Diffamierungen, die sich gegen die Kongressteilnehmer richteten, zielten auf die Mitte des christlichen Glaubens,

auf die Person Christi, auf Kreuz und Vaterunser.

Die hilflose Reaktion der Veranstalter bewies, wie wenig der Pietismus dem Feindbild eines politisierten christlichen Fundamentalismus entspricht. Sie versuchten in geradezu rührender Weise, die Gegner von ihren guten Absichten zu überzeugen. Gemäß ihrer Profession agierten sie auf der Beziehungsebene anstatt auf der Sachebene und beschwichtigten, wo Politik nötig gewesen wäre. Der Christus-Treff setzte sich in einer fünfseitigen Erklärung Punkt für Punkt mit den Vorwürfen auseinander, als ginge es darum, Missverständnisse auszuräumen. Kein Versuch, politische Unterstützung aufzubauen, keine PR-Strategie, nichts von dem, was die Fundamentalisten der „moral majority“ in den USA so gut beherrschen.

Allerdings kamen Landeskirche und EKD den überforderten Veranstaltern auch nicht zu Hilfe. Die evangelische Kirche spielte in Marburg keine Rolle. Nicht einmal sie selbst betrachtete sich als zuständige Institution für das Tun und Leiden der evangelikalen Bewegung. Im weltanschaulichen Pluralismus ist sie zu einer Sinnagentur unter anderen geworden. EKD und Landeskirchen sollten angesichts dieser Verschiebungen ihr Verhältnis zum Evangelikalismus neu bedenken. Zur kritischen Solidarität gibt es künftig keine Al-

ternative mehr. Die gewohnten kirchenpolitischen Grabenkriege des Protestantismus sind Sache ewig Gestriger, die es rechts und links gleichermaßen gibt. Der EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber gab in der Diskussion um das Christival 2008 und um Pro Christ 2009 eine Richtung vor: „Ich bin außerordentlich irritiert durch diejenigen Stimmen, die uns neue Formen der Abgrenzung, des verweigeren Dialogs nahelegen wollen.“ Im Dialog müssten vielmehr die „inneren Unstimmigkeiten“ der evangelikalen Bewegung bearbeitet werden, zum Beispiel wenn sie „Glaubensaussagen der Bibel zu einer pseudowissenschaftlichen Weltanschauung macht“ (Deutschlandradio 8. August 2008 und 31. März 2009).

Damit ist auch die evangelikale Seite zum Nachdenken über ihre Solidarität mit der evangelischen Kirche (oder den Mangel an Solidarität) gezwungen. Den Windschatten der Volkskirche, in dem man sich politisch unbehelligt fromme Seltsamkeiten leisten konnte, von der Schulverweigerung über die öffentliche Dämonenaustreibung bis zum Kreationismus, gibt es nicht mehr. Politische und theologische Unterscheidungen im Innern der evangelikalen Bewegung und der Dialog mit den Kirchen lassen sich nicht länger vermeiden.

Hansjörg Hemminger, Stuttgart

Claudia Groß, Nijmegen/Niederlande

Freiheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft?

Ideologie in Direktvertrieben und Multi-Level-Marketing-Unternehmen

„Das ist ... gnadenlos! Also da ist es mucksmäuschenstill in der Halle. Da hörst du jeden anderen wirklich nur noch atmen und dann geht es los. Und dieses Getöse, dieses Gegröle, das kann man sich wirklich nicht vorstellen! Jeder Artikel wird so umjubelt, dass dann wieder eine Minute so eine Powermusik eingefahren wird, die Leute springen auf, die klatschen, die stehen auf den Stühlen, die freuen sich ... [über] jedes Produkt!“ (Gruppenberaterin bei Tupperware). „Die Direktorinnen der Mary-Kay-Area haben unterschiedliche Muttersprachen. Wir stammen aus Deutschland, England, Holland, Kanada, Polen, Surinam, der Ukraine oder den USA und beherrschen doch eine gemeinsame Sprache: die Mary-Kay-Sprache der Liebe und Fürsorge“ (Direktorin bei Mary Kay Cosmetics). „Wir alle, wir alle brauchen nur eines: das Amway-Geschäft“ (Amway-Führungskraft).

Multi-Level-Marketing-Unternehmen bzw. manche ihrer Mitglieder fallen durch ihre hohe Loyalität und Begeisterung auf: Für sie ist „ihr“ Unternehmen – egal ob Amway, Herbalife, Mary Kay Cosmetics oder Tahitian Noni – nicht mehr aus ihrem Leben wegzudenken. Multi-Level-Marketing (MLM) und die dazugehörige Tätigkeit ist in diesen Fällen nicht ein (Neben-)Job, sondern ein „way of life“¹, der vielleicht sogar ein ganz neues Leben mit neuen

Freunden, „wahrer“ Anerkennung und einer wirklich befriedigenden Aufgabe umfasst. Weniger begeisterte Beobachter berichten dagegen, dass die teils extreme Euphorie abstoßen kann, die meisten Mitglieder wenig verdienen und Familienangehörige sich zurückgesetzt fühlen, wenn sie die Begeisterung nicht teilen können oder wollen. Zudem wird berichtet, dass ehemalige Mitglieder nach ihrem Ausstieg desillusioniert sind, Freundschaften verloren haben und unter Umständen mit einer großen Anzahl unverkaufter Produkte zurückbleiben.

Die genannten Probleme hängen eng mit der teils starken Unternehmensideologie zusammen, also den Überzeugungen und Wertvorstellungen, die in MLM-Unternehmen vermittelt werden. Da es wissenschaftlich kaum Untersuchungen zu diesem Thema gibt, ist es das Ziel des vorliegenden Beitrags, einen ersten Einblick in folgende Aspekte zu geben: Grundlagen zu Direktvertrieb und MLM, das Konzept der Unternehmensideologie, die Ideologien im MLM in Deutschland, die damit verbundenen Probleme und potentielle Lösungsansätze.

Direktvertrieb und Multi-Level-Marketing in Deutschland

Direktvertrieb und MLM haben in Deutschland geschätzte 700 000 Mitglie-

der.² Unter „Direktvertrieb“ wird dabei verstanden, dass Produkte unabhängig vom stationären Handel durch rechtlich selbständige Vertriebspersonen direkt an Kunden verkauft werden. In den meisten Direktvertrieben werden neue Vertriebsmitglieder durch bestehende Mitglieder geworben. Wenn zu dieser Möglichkeit noch hinzukommt, dass die „alten“ Mitglieder für die „Ausbildung“ und Motivation „ihrer“ neuen Mitglieder zuständig sind, spricht man von MLM (als Unterform des Direktvertriebs). Da es jedoch keine einheitlichen Kriterien für die Abgrenzung der beiden Formen gibt und weitere Begrifflichkeiten wie Netzwerkmarketing und Strukturvertrieb parallel bestehen, bleiben die Bezeichnungen unscharf.

Mitglied in einem Direktvertrieb oder MLM-Unternehmen kann dabei zunächst jeder geschäftsfähige Volljährige werden, der die entsprechende Mitgliedsvereinbarung unterzeichnet. Ob damit (meist geringe) Einstiegsgebühren fällig werden, eine Verpflichtung zur Produktabnahme besteht oder von Mitgliedern auch gefordert wird, selbst Produkte weiterzuverkaufen, ist unterschiedlich geregelt. Unabhängig von den spezifischen Ausrichtungen einzelner Unternehmen lassen sich bei den Mitgliedern grob drei Ausrichtungen unterscheiden: „Eigenbedarf“, Nebenerwerb und Haupterwerb. Während die letzten beiden Kategorien selbsterklärend sind, soll der so genannte Eigenbedarf kurz erläutert werden: Vor allem bei Unternehmen, die Gebrauchs- und Verbrauchsprodukte – wie Haushaltsprodukte, Kosmetika oder Nahrungsergänzungsmittel – anbieten, wird die Mitgliedschaft oft wie in einem Kundenclub genutzt. Mitglieder kaufen die Produkte für sich selbst sowie eventuell für ihren Freundes- und Familienkreis mit einem Preisnachlass auf den empfohlenen Ver-

kaufspreis ein. Diese „passiven Mitglieder“ vertreiben die Produkte jedoch nicht regelmäßig an Kunden und akquirieren in der Regel auch keine neuen Mitglieder. Exakte Zahlen zu den jeweiligen Mitgliedergruppen liegen weder für den Direktvertrieb allgemein noch für einzelne Unternehmen vor. Für Amway, Mary Kay Cosmetics und Tupperware ist nach einer groben Schätzung der Autorin nur ca. ein Fünftel aller Mitglieder aktiv, d. h. verkauft Produkte an Kunden und/oder wirbt neue Mitglieder an.

Bei den Unternehmen gibt es erhebliche Unterschiede bei Produkten, Organisationsaufbau und Mitgliederstruktur. Insgesamt hat diese Vertriebs- und Organisationsform einen durchwachsenen Ruf. In einer repräsentativen Erhebung der Prognos AG (2005) lässt sich die kritische Haltung der Öffentlichkeit ablesen. Auf die Frage, ob diese Vertriebsform seriös sei, gab nur 5% der Befragten „trifft voll und ganz zu“ an bzw. 8% „trifft zu“.⁴ Eine Ursache der Bedenken und Zweifel sind die teils starken und extremen Überzeugungen in den Unternehmen, wie oben illustriert. Diese führen gelegentlich dazu, dass Angehörige von Direktvertriebs-Mitgliedern bei Einrichtungen für Weltanschauungsfragen nachfragen, ob bestimmte Unternehmen einen Bezug zu Scientology haben oder eine „Sekte“ seien. Der vorliegende Beitrag betrachtet die Unternehmen mit Hilfe des Konzeptes der Unternehmensideologie, das im nächsten Abschnitt verdeutlicht wird.

Unternehmensideologien

Die meisten Studien zu Direktvertrieb und MLM stammen aus den USA⁵, dem Herkunftsland dieser Organisations- und Vertriebsform. Der vorliegende Beitrag basiert dagegen auf einer Studie, die sich erstmals wissenschaftlich mit der Situation

in Deutschland auseinandersetzt.⁶ In der Studie steht neben Grundlagen und Marktdaten die Frage im Mittelpunkt, mit Hilfe welcher Unternehmensideologien Mitglieder in Deutschland zu Leistung motiviert und kontrolliert werden. So verspricht Mary Kay Cosmetics u. a. eine „Gemeinschaft ohne Konkurrenz“ und die Möglichkeit, in und durch die Tätigkeit den eigenen „Glauben leben zu können“. Amway propagiert als oberstes Ideal, die „Freiheit“, die durch die Tätigkeit erlangt werden könne, und fordert von den Mitgliedern, ihren Erfolg in die eigenen Hände zu nehmen.

Die genannten Beispiele lassen sich als Elemente der jeweiligen Unternehmensideologie von Amway und Mary Kay Cosmetics bezeichnen. Unternehmensideologien sind Überzeugungen, Vorstellungen und Ideale, die von den Unternehmen eingesetzt werden, um das eigene unternehmerische Handeln zu rechtfertigen und in positivem Lichte erscheinen zu lassen.⁷ So hilft z. B. die in Amway betonte Selbstverantwortung der Mitglieder, das Unternehmen von seiner Verantwortung für die vielen Nicht-Erfolgreichen zu entlasten. Wer in Amway versagt, ist gemäß der Unternehmensideologie selbst schuld. Dies lässt sich als Rechtfertigung für die extreme Ungleichheit verstehen, die durch das Provisionssystem in Amway selbst produziert wird. Während innerhalb des Unternehmens propagiert wird, dass jeder erfolgreich werden könne, ist das Provisionssystem so aufgebaut, dass schätzungsweise weniger als 1% der Mitglieder genügend Einkünfte erzielen kann, um davon leben zu können.⁸

Die organisationswissenschaftliche Frage nach den Ideologien hängt mit der Tatsache zusammen, dass Mitglieder der Unternehmen rechtlich selbständig sind, d. h. formal betrachtet keiner Weisungsbefugnis unterliegen. Es bestehen keine

Arbeitsverträge (nur Vereinbarungen), keine gemeinsamen Arbeitsorte, keine festen Arbeitszeiten und keine offiziellen Hierarchien. Dadurch gibt es im Vergleich mit „normalen“ Organisationen weniger Strukturen, die es ermöglichen, das Handeln der Mitglieder im Sinne der Unternehmen zu steuern und zu kontrollieren. Dementsprechend wird – aufgrund eines Kontrolldefizits auf der Ebene der Strukturen – das Denken, Handeln und auch Fühlen von Mitgliedern durch Ideologien, also Versprechen, Vorstellungen und Ideale gesteuert.

Während die Provisionssysteme des jeweiligen Unternehmens weltweit durchaus vergleichbar sind, z. B. der Aufbau des Belohnungssystems in den USA und in Deutschland, so unterschieden sich die Ideologien innerhalb der Unternehmen teilweise erheblich. So spielt bei Amway in den USA der christliche Hintergrund der Gründer eine große Rolle, während sich dies in Deutschland nicht beobachten lässt.⁹ In Mary Kay Cosmetics ist der christliche Hintergrund der Gründerin auch in Deutschland durchaus präsent, aber wesentlich weniger relevant als in den USA. So wird z. B. hierzulande nicht zu Beginn von Versammlungen gebetet.¹⁰ Insofern beschränkt sich die Analyse der Unternehmensideologie im vorliegenden Beitrag auf Deutschland, auch wenn die hier beispielhaft behandelten Unternehmen Amway, Mary Kay Cosmetics und Tupperware alle aus den USA stammen.

Drei Typen des Multi-Level-Marketing bzw. des Direktvertriebs

In den bisherigen Ausführungen wurde vorwiegend auf die Gemeinsamkeiten der Unternehmen eingegangen. Auch wenn diese im Vergleich zu „normalen“ Unternehmen durchaus Ähnlichkeiten aufweisen, so gibt es doch erhebliche Unter-

schiede zwischen ihnen. Im Folgenden werden anhand der drei Beispielunternehmen drei „Typen“ herausgearbeitet, die eine unterschiedlich starke Unternehmensideologie aufweisen.

Die empirische Grundlage für die folgende Charakterisierung ist eine umfangreiche qualitative Studie, die eine Literaturanalyse (Unternehmensveröffentlichungen, Bücher begeisterter aktueller sowie kritischer früherer Mitglieder), teilnehmende Beobachtung bei wöchentlichen und jährlichen Veranstaltungen sowie knapp 60 Interviews umfasst.¹¹

1. „Klassischer Direktvertrieb“ am Beispiel Tupperware: Bei diesem ersten Typus ist die wichtigste Tätigkeit der selbständigen Mitglieder der Verkauf von Produkten. Dies gilt sowohl für „einfache“ Beraterinnen als auch für Gruppenberaterinnen. Letztere führen zwar monatlich ein Treffen „ihrer“ Mitglieder durch, die eigentliche Ausbildung und Schulung gehört jedoch zu den Aufgaben der so genannten Bezirkshändlerin, die von der Zentrale ausgewählt wird und mit dieser über einen Franchise-Vertrag verbunden ist. Die wichtigste Überzeugung im Unternehmen ist, dass Tupperware ein Qualitätsprodukt anbietet und der Konzern ein Markenhersteller sei. Eine über die Qualität der Produkte hinausgehende „Mission“ des Unternehmens gibt es in Deutschland nicht, während zu den Ursprüngen des Konzerns in den USA durchaus die Idee von Tupperware als emanzipationsförderndes Unternehmen gehörte.¹²

2. „Produktorientiertes Multi-Level-Marketing“ am Beispiel Mary Kay Cosmetics: Auch hier ist der Produktverkauf für die meisten Mitglieder die Haupttätigkeit. Zudem werden Mitglieder wie bei Tupperware in der Regel über ihre persönliche Vorliebe für die Produkte des Unternehmens angeworben. Daneben wird das Anwerben weiterer Mitglieder als wichtige

Tätigkeit hervorgehoben und ideologisch untermauert, indem es z. B. als „Karriere teilen“ oder auch als das „Teilen von Chancen“ bezeichnet wird. Durch das Weitertragen des „Mary Kay Spirits“ helfen Mitglieder gemäß Unternehmensideologie, das Leben von Frauen zu bereichern.¹³

Auch die Produkte tragen einen besonderen Wert in sich: Sie gelten nicht nur als qualitativ gut wie bei Tupperware, sondern stellen darüber hinaus eine Möglichkeit dar, die Botschaft des Unternehmens weiterzutragen und Frauen weltweit zu einem besseren, schöneren und wertvolleren Leben zu verhelfen. Auch wenn sich nur ein Teil der Mitglieder explizit als gläubig bezeichnet, so bietet die Überhöhung der Produkte und der Tätigkeit insbesondere gläubigen Frauen die Chance, ihren Glauben mit einer wirtschaftlichen Tätigkeit verbinden zu können. So berichtet eine christliche Direktorin, dass sie bei Mary Kay Cosmetics die „Goldene Regel“¹⁴ besser verwirklicht sehe als in der katholischen Kirche. Diese Regel „ist eine ganz urchristliche oder vielleicht sogar urmenschliche Aussage ... Und ich konnte am Anfang gar nicht damit umgehen: Warum funktioniert das in einem Unternehmen und wieso nicht dort, wo eigentlich die Wurzeln sind dazu? ... Das war für mich am Anfang eine ganz, ganz große Herausforderung, weil ich damit zurecht kommen musste, obwohl ich froh war, dass ich das so gefunden hatte“. Die Relevanz der Goldenen Regel, die Bedeutung des Helfens und des „Chancen Teilens“ sind dabei Elemente der Unternehmensideologie, die sowohl dem Selbstverständnis der (inzwischen verstorbenen) Gründerin Mary Kay Ash aus den USA entsprechen¹⁵ als auch in den deutschsprachigen Veröffentlichungen des Unternehmens zum Ausdruck kommen.¹⁶

3. „Anwerbeorientiertes MLM“ am Beispiel Amway: Im Vergleich zu den beiden anderen Unternehmen steht hier das Anwerben weiterer Mitglieder im Mittelpunkt der Tätigkeit.¹⁷ Interessenten werden in der Regel über den „Marketingplan“ angeworben, d. h. indem vorgestellt wird, wie sich jeder durch das Unternehmen ein „eigenes Geschäft“ aufbauen kann. Die von den US-amerikanischen Gründern propagierten christlichen Vorstellungen¹⁸ sind in Deutschland nur in geringem Maße relevant. Dennoch weist auch der näher untersuchte Vertriebszweig in Deutschland ein eigenes Weltbild auf, das in wöchentlichen lokalen sowie regelmäßig stattfindenden nationalen Veranstaltungen vermittelt wird. Im Mittelpunkt der Unternehmensideologie steht die Vorstellung, dass Amway „frei“ mache. Freiheit wird dabei vorwiegend als finanzielle Unabhängigkeit definiert. Als Gegengewicht zu diesem Eigennutz wird die Anwerbetätigkeit als Möglichkeit, anderen eine „Chance zu bieten“, hervorgehoben. In diesem Zusammenhang wird Amway als Lösung gesellschaftlicher Probleme (z. B. Arbeitslosigkeit) bewertet, wie in der folgenden Aussage einer Führungskraft deutlich wird: „Ich finde es [Amway] das Demokratischste überhaupt oder das Sozialste: Ich kenne nichts Sozialeres, als Menschen eine Möglichkeit zu geben, ihr Leben selber zu gestalten, was du im normalen Beruf nicht hast!“ Besonders wichtig für die eigene Lebensgestaltung ist die Technik des „Positiven Denkens“: Es gilt, voller Zuversicht in die Zukunft zu schauen und sich auf keinen Fall Zweifeln oder kritischen Gedanken hinzugeben. Da letztere vor allem von Außenstehenden kommen, ist es sinnvoll, sich von so genannten „Negativdenkern“ abzugrenzen, gegebenenfalls auch den eigenen Freundeskreis zu wechseln und sich von kritischen Familienmitgliedern

fernzuhalten. Im Vergleich zu Mary Kay Cosmetics wurde während der Erhebung in Amway deutlich, dass loyale Mitglieder sich bewusst und nach eigenen Angaben sehr gerne mit anderen „Amwayanern“ umgeben.

Kriterien für die „Ideologielastigkeit“ eines Unternehmens

Die kurze Charakterisierung der drei Beispielunternehmen zeigt eine Reihe von Unterschieden auf. Diese betreffen sowohl die Strukturen der Unternehmen (z. B. „Wer schult die Mitglieder?“) als auch die Kultur (z. B. „Welche Wertvorstellungen / ideologischen Überzeugungen werden propagiert?“). Im Folgenden werden sechs Punkte genannt, die es ermöglichen einzuschätzen, wie „ideologielastig“ ein Unternehmen ist, d. h. wie stark es seine Unternehmensideologie einsetzt, um das unternehmerische Handeln zu rechtfertigen.

1. Die propagierten Inhalte und ihre Reichweite: Für Tupperware ist die Vorstellung eines „Qualitätsproduktes“ zentral, für Mary Kay Cosmetics u. a. die besondere Vereinbarkeit der Tätigkeit mit dem eigenen (christlichen) Glauben, und in Amway wird propagiert, dass hier jeder die Chance zur „Freiheit“ erhält. Analog dazu gelten unternehmensintern die Produkte von Tupperware als geeignet für den Haushalt, die Produkte und die Tätigkeit von Mary Kay Cosmetics als Bereicherung für das Leben von Frauen, und Amway versteht sich als System, das Gesellschaften hinsichtlich Freiheit und Gerechtigkeit zum Positiven verändern kann. Je weiter die Versprechen reichen, desto „ideologielastiger“ wird ein Unternehmen.
2. Die Rolle der Produkte, die „Produktideologie“: Alle legalen Direktvertriebe bieten Produkte an (oder eine Dienstleistung). Dennoch spielen diese eine völlig

unterschiedliche Rolle. Bei Tupperware steht das Produkt im Zentrum. Seine Qualität begründet sich z. B. in seiner Langlebigkeit und Umweltfreundlichkeit. Bei Mary Kay Cosmetics liegt der Wert der Produkte nicht nur in „materiellen“ Eigenschaften, sondern auch in „metaphysischen“: Die Produkte können Frauen zu mehr Selbstbewusstsein verhelfen, diese fühlen sich (wieder) weiblicher, besser, schöner, geliebter etc. Eine solche „Produktideologie“ zeigt die „Ideologielastigkeit“ eines Unternehmens.

3. Der Aufbau des Schulungssystems: Bei allen drei Unternehmenstypen gibt es wöchentliche Schulungen und mehrere größere Veranstaltungen pro Jahr. Dennoch sind die Unterschiede erheblich: Bei Tupperware werden jede Woche Produkte präsentiert, Auszeichnungen vergeben und laufende Leistungswettbewerbe erklärt. Bei Amway nimmt die persönliche Rede einer Führungskraft den größten Teil des Abends ein: zu ihrer eigenen Lebensgeschichte oder zu Themen wie dem Anwerben von Mitgliedern, der persönlichen Entwicklung, dem so genannten „Positiven Denken“ etc. Während bei Tupperware die Schulungsunterlagen und Prospekte von der Unternehmenszentrale herausgegeben (und somit kontrolliert) werden, gibt es innerhalb von Amway verschiedene Vertriebszweige, die ihre eigenen Materialien produzieren und verkaufen.¹⁹ Das Gleiche gilt für Großseminare mit über 1000 Teilnehmern. Bei Tupperware dürfen diejenigen Mitglieder kostenlos mitgehen, die bestimmte Leistungen erreicht haben. Bei Amway darf jeder teilnehmen, der an die Seminarveranstalter – und das ist nicht die Konzernzentrale – zahlt. Solche losgelösten Schulungssysteme können eine Eigendynamik entwickeln, bei der die Seminare zum Selbstzweck werden, so dass die materielle Grundlage der Tätigkeit, der Vertrieb von

Produkten an Endkunden, in den Hintergrund gerät. Eine solche Struktur, also Vertriebszweige mit eigenen Schulungsprogrammen und -materialien, scheint die Entwicklung von Ideologien zu fördern, da Seminare und Schulungsunterlagen zu Einnahmequellen werden.

4. Die Rolle des Anwerbens, die „Anwerbeideologie“: In den meisten Direktvertrieben können Mitglieder weitere Mitglieder anwerben. Während das für eine „einfache“ Tupperberaterin (nicht die Gruppenberaterin) eine Gelegenheit ist, ein einmaliges Anwerbegeschenk (z. B. eine Mikrowelle) zu erhalten, wird das Anwerben bei Amway als Möglichkeit propagiert, „frei“ zu werden und anderen eine „Chance“ zu bieten. Bei der Beurteilung der „Ideologielastigkeit“ ist es somit relevant zu betrachten, wie wichtig das Anwerben ist (im Vergleich zum Produktverkauf) und welche materielle und ideelle Bedeutung ihm vom Unternehmen zugeschrieben wird. Geht es also z. B. darum, „Karriere zu teilen“ (Mary Kay Cosmetics), oder darum, ein Anwerbegeschenk zu erhalten (Tupperware)?

5. Anwerbestrategie bzw. Zielgruppe für das Anwerben: Direktvertriebe kennen in der Regel keine Zugangsvoraussetzungen außer der Volljährigkeit und eventuell einer Einstiegsgebühr. Dennoch gibt es erhebliche Unterschiede: Bei Tupperware und Mary Kay Cosmetics werden mehrheitlich Einzelpersonen, meist Frauen, angeworben. Bei Amway wird explizit empfohlen, bei Paaren beide Partner zu überzeugen und einzubeziehen.²⁰ Wenn nur eine Person in einem Unternehmen Mitglied ist, ist der ideologischen Vereinnahmung eine Grenze gesetzt, da der Partner nicht in gleichem Maße der Unternehmensideologie ausgesetzt ist.

6. Wechsel des Freundeskreises und Abstand zu Verwandten: Die Abgrenzung von Freunden und Verwandten ist ein Phä-

nomen, das die „Ideologielastigkeit“ eines Unternehmens zeigt: je stärker die Abgrenzung, desto stärker das unternehmensinterne Weltbild. Während die Abgrenzung von bestehenden Kontakten in Tupperware nicht thematisiert wurde, gehört der Wechsel des Freundeskreises bei Amway zum Aufstieg einer Führungskraft dazu: Echte „Amwayaner“ (Selbstbezeichnung im Unternehmen) sind am liebsten mit ihresgleichen zusammen.

Die genannten sechs Aspekte können helfen, die Ideologie in Unternehmen sowie das damit einhergehende Unbehagen näher zu bestimmen: Handelt es sich vor allem um die propagierten Inhalte (Punkt 1) wie z. B. die Vorstellung in Mary Kay Cosmetics, dass hier Mitglieder ihren christlichen Glauben in die Tätigkeit einbringen können? Oder ist vielleicht der Wunsch, in der eigenen Tätigkeit eine spirituelle Dimension leben zu können, an sich unproblematisch, aber die Reichweite der damit verbundenen „Heilsversprechen“ fraglich? Oder ist ein Unternehmen in jeder Hinsicht kritikwürdig, was sich dann auch in der Absonderung von bisherigen Bekannten und Verwandten zeigt (Punkt 6)?

Probleme aufgrund zu starker Unternehmensideologien

Bevor abschließend darauf eingegangen wird, wie sich zu starke Unternehmensideologien im MLM verhindern lassen, sollen hier die darauf beruhenden Probleme kurz skizziert werden.²¹ Dabei meint eine „zu starke“ Unternehmensideologie vor allem, dass zu hohe Erwartungen an die Tätigkeit geknüpft werden, z. B. die Vorstellung innerhalb Amways, dass hier jeder finanziell und persönlich „frei“ werden und dass dieses Wirtschaftsunternehmen sogar die gesamte Gesellschaft zum Positiven verändern könne.

Probleme, die eng mit zu hohen Erwartungen zusammenhängen, sind:

- (Frisch) überzeugte Mitglieder sehen in der Tätigkeit „die große Chance“ für sich und betrachten dementsprechend Familie und Freundschaften unter dem Primat der „Verwendbarkeit“ für das Unternehmen. Dadurch werden soziale Beziehungen für geschäftliche Zwecke missbraucht, und andere Formen sozialen Kontakts werden nur noch in geringem Maße gepflegt oder auch als nutzlos abgewertet.²²
- Es kann zu einer Abschottung und einer starken Abgrenzung vom bestehenden Freundeskreis bzw. Zerrüttung bestehender sozialer Beziehungen kommen, die im Extremfall zum Vorwurf der Sektenähnlichkeit führt.²³
- Parallel zur Abgrenzung vom bisherigen Bekanntenkreis entstehen teilweise starke emotionale Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Anwerbern und Angeworbenen. Diese können die formale Selbstständigkeit der Verkäufer konterkarieren.²⁴
- Wenn Mitglieder „aussteigen“, verlieren sie die innerhalb des Unternehmens aufgebauten Kontakte und stehen somit womöglich ohne soziales Netz da.²⁵

Was hilft gegen zu starke Unternehmensideologien im MLM?

Die Schwierigkeit, hier Lösungen anzugeben, besteht darin, dass die oben zusammengefassten Probleme sich auf den zwischenmenschlichen Bereich erstrecken, also auf sozial unerwünschtes und unmoralisches Verhalten. Dieses ist, so lässt sich argumentieren, schwer durch Außenstehende (z. B. staatliche Institutionen) zu regulieren – die Unternehmen selbst müssen hier aktiv werden. Denn auch wenn die Mitglieder selbstständig sind und somit schlechter zu kontrollieren, so liegt es doch an den Unternehmen selbst festzulegen, wer für die „Ausbildung“ der Mitglie-

der zuständig ist, welche Provisionen unternehmensintern bezahlt werden, mit welchen Eigenschaften Produkte vermarktet werden und mit welchen Idealen und Versprechen die Tätigkeit des Verkaufens und Anwerbens verknüpft wird (s. obige Kriterien für „Ideologielastigkeit“).

Im vorliegenden Beitrag geht es abschließend jedoch nicht um einen Appell an die Unternehmen, sondern um drei Möglichkeiten des Gesetzgebers, um die oben beschriebenen Probleme zu vermindern. Dabei geht der Beitrag davon aus, dass die Hauptursache für die genannten Probleme in einer zu starken Unternehmensideologie mit illusorischen Versprechen und zu großer Reichweite (Veränderung der Gesellschaft etc.) zu finden ist.

Erstens ließe sich regeln, dass MLM-Unternehmen für ihre Mitglieder transparent machen müssen, welche Umsätze und Einnahmen tatsächlich erreicht werden. Die hinter dieser Forderung stehende Annahme ist, dass die meisten aktiven Mitglieder vor allem daran interessiert sind, Geld zu verdienen. Dementsprechend werden neue Mitglieder teilweise mit „Phantasie-Einkommensmöglichkeiten“ geworben und aktive Mitglieder durch ihre Führungskräfte mit ebensolchen motiviert. Diese Illusionen tragen dazu bei, dass Freunden, Bekannten, der Familie, aber auch unbekanntem Interessierten oder Nicht-Interessierten übermotiviert gegenübergetreten wird und es zu Konflikten in zwischenmenschlichen Beziehungen kommt. Bei Tupperware und Mary Kay Cosmetics werden Phantasiezahlen indirekt eingedämmt, indem in den wöchentlichen bzw. monatlichen unternehmensinternen Veröffentlichungen Umsätze und Provisionen erfolgreicher ablesbar oder zumindest abschätzbar sind. Eine solche Regelung könnte für alle Direktvertriebe und MLM-Unternehmen eingeführt werden.

Zweitens gilt es, bestehende Regeln besser zu überprüfen. Amway hat z. B. in seinen Statuten eine Reihe sinnvoller Regeln, die Übermotivation bremsen können. So fordert das Unternehmen von seinen Mitgliedern, dass sie Interessenten „die durchschnittlichen Gewinne, Einkommen und Verkaufsumsätze und Prozentzahlen vorzulegen [haben], wie sie von Zeit zu Zeit von Amway veröffentlicht werden“²⁶. Während der sechsmonatigen empirischen Erhebung in Amway konnte jedoch keine Auseinandersetzung mit dieser Regel bzw. nicht einmal ihre Kenntnis festgestellt werden. Dies liegt auch daran, dass keine offiziellen Umsatzzahlen von Amway erhältlich sind – weder von Führungskräften noch über das Internet, in dem ansonsten vielfältige Informationen zu Amway zu finden sind.²⁷ Dementsprechend ist es wichtig, dass auf dem Papier bestehende Regeln auch von unternehmensexternen Stellen daraufhin überprüft werden, ob sie Mitgliedern bekannt sind. Daraus folgt, dass es drittens notwendig ist, eine unternehmensunabhängige Stelle einzurichten, die für Information/Aufklärung, Beschwerden und die Überprüfung der Unternehmen zuständig ist. Bisher besteht folgende Situation: Unternehmensideologischer Übereifer ist nicht illegal, kein Thema für Verbraucherschutzverbände und kein Kernthema für die Kirchen. Das für Verbraucherschutz verantwortliche Ministerium ist nicht für Ideologien und deren Folgen zuständig, das Wirtschaftsministerium nur für die illegalen Fälle von Schneeballsystemen, und für Einrichtungen zu Weltanschauungsfragen ist das Thema nur relevant, wenn es sich um extreme Fälle (Sektenähnlichkeit) handelt. Bei den hier beschriebenen Problemen geht es jedoch um organisationsinterne Aspekte, die nicht illegal, aber durchaus unmoralisch sind. Für diese gibt es bisher keine unternehmensunabhän-

gige Anlaufstelle, so dass die öffentliche Aufklärung beinahe ausschließlich auf privaten Initiativen beruht.²⁸ Eine offizielle Anlaufstelle würde dazu beitragen, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erhöhen, und damit auch indirekt die Unternehmen dazu motivieren, von sich aus weniger „ideologielastig“ zu werden. Denn auch

wenn manche Mitglieder mit ihrer Tätigkeit im MLM zufrieden sind und sich dadurch persönlich weiterentwickelt haben, so geht es im MLM nicht um ein besseres Leben oder die Verheißung von Freiheit oder Gemeinschaft, sondern schlicht um den Verkauf von Produkten und das Anwerben weiterer Verkäufer.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Nicole W. Biggart, *Charismatic Capitalism. Direct Selling Organizations in America*, Chicago 1989.
- ² Quelle: www.wfdsa.org/statistics/index.cfm?fa=display_stats&number=1, 1.5.2007.
- ³ Überblick s. Claudia Groß, *Multi-Level-Marketing – Identität und Ideologie im Network-Marketing*, Wiesbaden 2008, Kap. 2.1.
- ⁴ Prognos AG, *Direktvertrieb in Deutschland – Marktanalyse und Konsumentenbefragung (Kurzfassung)*, Basel 2005, 17 (www.prognos.com/fileadmin/pdf/1117442089.pdf, 4.7.2009).
- ⁵ Biggart, *Charismatic Capitalism*, a.a.O.; Carol L. Juth-Gavasso, *Organizational Deviance in the Direct Selling Industry. A Case Study of the Amway Corporation*, Ann Arbor 1985; Michael G. Pratt, *The Good, the Bad, and the Ambivalent. Managing Identification among Amway Distributors*, in: *Administrative Science Quarterly* 3/2000, 456-493.
- ⁶ Groß, *Multi-Level-Marketing*, a.a.O.
- ⁷ Vgl. Reinhard Bendix, *Herrschaft und Industriearbeit*, Frankfurt a. M. 1960, 14.
- ⁸ Vgl. www.ideologie-im-mlm.de; Groß, *Multi-Level-Marketing*, a.a.O., Kap. 9.4 und 9.7.
- ⁹ Vgl. Athena Dean, *Consumed by Success. Reaching the top and finding God wasn't there ...*, Mukilteo 1996.
- ¹⁰ Vgl. Groß, *Multi-Level-Marketing*, a.a.O., 164.
- ¹¹ Groß, *Multi-Level-Marketing*, a.a.O.
- ¹² Vgl. Alison J. Clarke, *Tupperware. The Promise of Plastic in 1950s America*, Washington 1999.
- ¹³ „Enriching women's lives“; s. www.marykay.com.
- ¹⁴ „Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden möchtest.“
- ¹⁵ Vgl. Mary K. Ash, *Mary Kay. The Success Story of America's Most Dynamic Businesswoman*, New York 1981.
- ¹⁶ Vgl. Mary Kay Cosmetics GmbH (ed.), in: *Applaus. Interne Monatszeitschrift Mary Kay Cosmetics Deutschland, Niederlande, Schweiz*. Juli 2005.
- ¹⁷ Vgl. z. B. Lucia Rampelotto / Max Schwarz, *Das Schwarz-System*, 1999, 131.
- ¹⁸ Vgl. Rich DeVos, *Hope From My Heart. Ten Lessons for Life*, Nashville 2000.
- ¹⁹ Vgl. Max Schwarz / Marianne E. Schwarz, *Mein Weg zum Kronenbotschafter*, Langenmosen 2001; dies., *Der Erfolgsweg*, Langenmosen 2002.
- ²⁰ Vgl. Max Schwarz / Marianne E. Schwarz, *Tips zur Terminabsprache. Aufbauhilfe 4*, 1993.
- ²¹ Auf die Frage, ob MLM-Unternehmen Ähnlichkeiten mit Schneeballsystemen haben, wird hier dagegen nicht eingegangen (siehe dazu Peter J. Vander Nat / William W. Keep, *Marketing Fraud. An Approach for Differentiating Multilevel Marketing from Pyramid Schemes*, in: *Journal of Public Policy & Marketing* 1/2002, 139-151).
- ²² Für die rechtliche Seite des Ausnutzens von privaten Beziehungen im Rahmen der Laienwerbung s. § 4 Nr. 1 UWG (IHK Region Stuttgart, Zulässigkeit von Laienwerbung und verwandten Vertriebsformen: www.stuttgart.ihk24.de/produktmarken/recht_und_fair_play/Wettbewerbsrecht/Laienwerbung.jsp, 4.7.2009).
- ²³ Vgl. Stephen Butterfield, *Amway. The Cult of Free Enterprise*, Boston 1985; Harald Lamprecht, *Der Gott des Erfolges fordert Opfer. Network Marketing und seine Folgen*, in: *Confessio* 6/2003, 4-8.
- ²⁴ Vgl. Groß, *Multi-Level-Marketing*, a.a.O., 234.
- ²⁵ Vgl. Ebd.
- ²⁶ Amway GmbH (Hg.), *Geschäftsbedingungen und Null Toleranz-Richtlinie*, 2004, 15.
- ²⁷ Übersicht auf www.ideologie-im-mlm.de.
- ²⁸ Vgl. www.dtp-sonnabend.de; www.mlm-beobachter.de; www.ideologie-im-mlm.de.

Heiko Ehrhardt, Hochelheim/Hörsheim

Voldemort, Sauron & Co.

Das Böse in der Fantasy-Literatur

„Seine Narbe hatte seit 19 Jahren nicht mehr geschmerzt. Alles war gut.“ Diese Worte, die letzten im letzten Harry-Potter-Band¹, überraschen in Anbetracht dessen, was vorher geschildert wurde, doch ein wenig: Gab es in den Bänden I bis III eigentlich keine Todesfälle² und in IV bis VI pro Band immer nur einen am Ende des Buches, so ist der letzte Band von einer auffälligen Häufung geprägt: Mad-Eye Moody, Dobby, Fred Weasley, Remus Lupin, Tonks sowie eine große Anzahl der bösen „Todesser“³ müssen das Zeitliche segnen, bevor Voldemort schließlich endgültig besiegt werden kann.⁴ Und dann folgt mit dem lapidar „19 Jahre später“ überschriebenen letzten Kapitel ein Epilog, der alles rosarot malt und der die heftigen Konflikte ebenso in Wohlgefallen auflöst wie die schmerzhaften Abschiede von liebgewonnenen Charakteren.

Zugleich allerdings konfrontiert das Ende der Reihe mit einigen Fragen, die durchaus überraschen, da sie eine theologische Tiefendimension aufweisen, die man in den weitgehend religionsfreien Harry-Potter-Büchern so nicht erwartet hätte. Im Folgenden versuche ich, diese Tiefendimension darzustellen, indem ich zum einen Voldemort als Repräsentanten des Bösen mit dem nicht minder populären Sauron aus „Herr der Ringe“ vergleiche, um ihn so in seiner Eigenart zu profilieren. Zum andern werde ich ihm dann Harry Potter als postmoderne Erlöserfigur ge-

genüberstellen, die auf jüdisch-christliche Erlöservorstellungen zurückzuführen ist.

Tom Vorlost Riddle und die Genese eines Bösewichts

Eigentlich wäre Lord Voldemort als oberster Bösewicht dafür prädestiniert, einfach „böse“ zu sein und keine über die Auflistung seiner Untaten hinausgehende Biografie zu haben. So zumindest würde es dem Formzwang von Märchen und Fantasyromanen entsprechen. Das Böse ist böse, ohne dass es einer weiteren Erklärung bedarf. Es fragt ja auch niemand, wieso die Hexe im Märchen von Hänsel und Gretel böse ist.

Der erste Harry-Potter-Band hält sich an dieses Schema: Voldemort wird als Figur eingeführt, die derart schrecklich ist, dass nicht einmal beherzte Lehrerinnen wie Minerva McGonagall wagen würden, seinen wahren Namen zu nennen.⁵ Stattdessen ist die Rede von „Du-weißst-schon-wer“ oder vom „Dunklen Lord“. Die Vermeidung des Namens entspricht dem dritten Gebot der jüdisch-christlichen Tradition und hebt Voldemort somit in die Sphäre des Übermenschlichen. Worin seine Bosheit besteht, wird freilich nicht so recht deutlich. Er hat allerdings Harrys Eltern und eine Reihe weiterer Zauberer getötet, er hat sich mit den „dunklen Künsten“ befasst, und am Ende von Band I wird deutlich, dass er über sein Leben

hinaus nach ewigem Leben trachtet, ein Streben, das Dumbledore in Band V mit den Worten kritisiert: „Deine Unfähigkeit zu begreifen, dass es Dinge gibt, die weit schlimmer sind als der Tod, war schon immer deine größte Schwäche.“⁶ Außerdem strebt er nach Macht über Zauberer und Menschen, ohne dass in Band I schon erkennbar würde, wie er denn seine Macht ausüben würde, wenn er sie hätte.⁷

Trotzdem macht dies deutlich, dass Joanne K. Rowling ein anderes Verhältnis zur Macht hat als etwa John R. R. Tolkien im „Herrn der Ringe“: Kommt es im „Herrn der Ringe“ nur darauf an, dass mit Aragorn der richtige, gute König herrscht (wogegen Sauron der falsche, weil böse Herrscher ist), so bleibt Rowling trotz aller – vielfach reichlich flachen – Kritik grundsätzlich demokratischen Strukturen verhaftet. Das Zaubereiministerium wirkt zwar bizarr in seiner Organisation, und es macht fast durchgehend bestürzend üble Fehler. Eine grundsätzliche Infragestellung dieses Systems findet aber trotzdem nicht statt – wohl, weil es für Rowling keine ernsthafte Alternative zu demokratischen Strukturen gibt.

Insgesamt bleibt Voldemort im ersten Harry-Potter-Band deutlich innerhalb der vorgegebenen Rolle als übermenschlicher und im Grunde kaum zu bekämpfender Bösewicht. Dies ändert sich dann allerdings – ausgehend von Band II – in allen folgenden Bänden deutlich. Plötzlich bekommt Voldemort einen Namen, eine Biografie, ein Schicksal. Schon die reichlich schräge Idee, dass „Lord Voldemort“ ein Anagramm darstellt,⁸ bindet ihn an die Person des früheren Hogwartschülers Tom Vorlost Riddle. Damit bekommt das Böse einen Namen, und indem das Böse benennbar wird, wird es ein Stück weit beherrschbar.⁹ Vor allem entfällt durch die Benennbarkeit des Bösen, die ja in diesem Fall auch mit einer Biografie verbunden

ist, der transzendente Hintergrund nahezu völlig. Selten ist ein Bösewicht derart depotenziert worden, wie es mit Voldemort geschieht. Ist er am Anfang der Böse schlechthin, so wird in den Folgebänden immer deutlicher, dass er nur ein Repräsentant des Bösen ist – und nicht einmal der schlimmste. Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass ihm sein Urahn Salazar Slytherin durchaus ebenbürtig war. Und im letzten Band wird ihm dann mit der Figur des Gellert Grindelwald ein nahezu ebenbürtiger böser Zeitgenosse entgegengesetzt.¹⁰ Schlimmer noch: Selbst auf dem Höhepunkt seiner Macht reicht sein Arm nicht über Großbritannien hinaus.¹¹

Das ist umso bemerkenswerter, als im Verlauf der Harry-Potter-Bände immer deutlicher wird, worin die Bösartigkeit Voldemorts eigentlich besteht: Das, was Voldemort vorgeworfen wird – vor allem von Dumbledore –, ist schlichter Rassismus. Rassismus aber ist an und für sich umfassend und global angelegt. Voldemort gehört zu einer Gruppe von Zauberern, die es sich zum Ziel gesetzt haben, eine „reinblütige“ Zaubererschafung zu erschaffen, und die daher auf die Unterdrückung bzw. Ausrottung aller „schlammblütigen“ Zauberer¹² drängen. Damit steht er allerdings in einer langen Tradition und außerdem nicht allein¹³ – auch dies ein Zeichen dafür, dass Voldemort kein metaphysischer Bösewicht, sondern eine Gestalt in Raum und Zeit ist. Schließlich wird Voldemort in Band VI noch eine lange Vorgeschichte verpasst, die zu erklären sucht, wie aus dem jungen Hogwartschüler Tom Vorlost Riddle der üble Tyrann Lord Voldemort wurde, und die dazu führt, dass man fast Mitleid mit dem traumatisierten Jugendlichen bekommt und ihm – anstatt ihn zu bekämpfen – einen guten Therapeuten wünscht. Das ist freilich quasi die Höchststrafe für einen Bösewicht, der den Gesetzen der Fantasy zufolge eine über-

menschlich mächtige, eine zu fürchtende und gewiss keine zu bemitleidende Gestalt sein sollte.

Ein Vergleich mit Sauron aus dem „Herrn der Ringe“ zeigt dies noch einmal eindrücklich: Sauron ist böse, und seine Macht erstreckt sich potentiell über die ganze „Mittelerde“. Woher seine Bosheit kommt¹⁴ und welchen Sinn und Zweck sie hat,¹⁵ bleibt reichlich unkonkret. Auf jeden Fall aber ist sein Herrschaftsanspruch absolut, totalitär und außerhalb des „dritten Zeitalters“¹⁶ gegründet. Damit freilich unterscheidet sich Sauron deutlich von Voldemort: Sauron ist ein metaphysischer Bösewicht, allwissend, allgegenwärtig, allmächtig, geworden vor der Zeit und potentiell – so er nicht besiegt wird – mächtig in Ewigkeit. Voldemort dagegen ähnelt einem menschlichen Machthaber¹⁷ und in der Darstellung seiner Genese auch dem genial-perversen Mörder Hannibal Lecter aus Thomas Harris' Roman „Das Schweigen der Lämmer“.¹⁸ In jedem Fall verbleibt er eine innerweltliche Figur, die zwar über enorme Macht verfügt, aber sterblich und besiegbare ist.¹⁹ Seine letztendliche Niederlage gründet nicht in der überlegenen Zauberkraft Harry Potters, sondern in schlichter Dummheit, die dem arroganten Anspruch entspringt, sowieso überlegen zu sein.²⁰

Harry Potter – eine postmoderne Erlöserfigur?

Der Bedeutungsverlust Voldemorts wird durch die Profilierung Harry Potters konkretisiert. Ist dieser am Anfang nur „der Junge, der lebt“²¹, so wird er in den folgenden Bänden zunächst zum Medienstar²² und dann zu einer Retterfigur, die deutliche Merkmale eines Erlösers trägt.²³ Pointiert gesagt: In dem Maße, in dem Voldemort – seiner übermenschlichen Macht entkleidet – zu einem „normalen

Bösen“ schrumpft, wird Harry Potter zu einer Figur mit übermenschlicher Macht – eine übermenschliche Macht freilich, die immer wieder auf eine menschliche Fähigkeit zurückgeführt wird, die Fähigkeit zu lieben. Diese ist es, über die Voldemort nicht verfügt, an der er immer wieder scheitert.²⁴

Allerdings wird diese menschliche Fähigkeit dann im siebten Band überhöht – und das in einer Weise, die Harry Potter in die Sphäre eines religiösen Erlösers hebt. Dies wird am Ende des letzten Bandes ziemlich dick aufgetragen und ist nach dem Verlauf der vorhergehenden Bände wenig stimmig. Dass Harry Potter in Band VII zunächst als eine Art Che Guevara der Zaubererwelt einen einsamen Widerstandskampf ausführt, ist in der Handlung der Geschichte durchaus begründet. Dass dann aber der Sieg erreicht wird, indem Harry Potter den Tod auf sich nehmen muss – und das freiwillig –, ohne dabei wirklich zu sterben, ist eine der misslungenen Wendungen in der Geschichte. Auch wenn es letztlich offen bleibt, ob er wirklich gestorben ist oder ob dieses Geschehen sich nur in seinem Kopf abgespielt hat²⁵, so ist doch festzuhalten, dass der finale Sieg nur dadurch möglich wird, dass Harry Potter bereit ist, dafür in den Tod zu gehen. Diese Form von Opfer freilich, die dann dadurch ins Recht gesetzt wird, dass Harry Potter quasi aus dem Reich des Todes zurückkehrt²⁶, verweist deutlich in den Bereich der Religionen – und hier speziell in den des christlichen Glaubens.

Dies ist umso bemerkenswerter, als die gesamte Harry-Potter-Reihe an sich frei von wie auch immer gearteten Glaubensaussagen ist. Entgegen mancher, teilweise böswilliger Propaganda sind die Bücher weit davon entfernt, irgendeine magische, womöglich sogar satanische Weltanschauung zu vertreten oder ein entspre-

chendes Weltbild zu propagieren. Zwar geht es durchgehend um Hexen, Zauberer, Fantasiewesen, um Zaubersprüche, -tränke und magische Utensilien, die den Eindruck erwecken könnten, man bewege sich tief in magischen Zirkeln. Bei genauerem Hinsehen ist dieser Eindruck aber nicht haltbar. Die magische Welt ist eine Parallelwelt, die nur geborenen Zauberern offen steht und die man nur erreicht, wenn man die entsprechenden Tore (etwa den Bahnsteig 9 ³/₄) kennt und nutzen kann. Und die Magie lässt sich oft genug auf stringente Kausalketten zurückführen.²⁷ Das geht so weit, dass die Festmahl, die es zu Beginn jedes neuen Schuljahrs gibt und die in Band I scheinbar einem schlichten Fingerschnippen Dumbledores entspringen, in Band IV dann auf das unermüdliche Werk der in Hogwarts regelrecht ausgebeuteten Hauselfen zurückgeführt werden.²⁸ Eine Magie aber, die Gesetzen gehorcht und die man in Kausalketten darstellen kann, ist keine „Magie“ im eigentlichen Sinne mehr, jedenfalls keine, die man in einer Welt, in der es Telefone und Mikrowellenherde gibt, wirklich zur Verbesserung der Lebensumstände braucht. Die „Magie“, die bei Harry Potter praktiziert wird, ist daher eher schrulliges Beiwerk einer schrulligen (aber durchaus liebenswerten) Zaubererwelt.

Besonders deutlich wird diese ironisch-kritische Einstellung gegenüber Zauber und Magie, wenn es um *den* Bereich der Magie geht, der in unserer Welt sicher am häufigsten vorkommt, den Bereich der Wahrsagerei, speziell der Horoskope. Die zuständige Lehrerin Sibyll Trelawney und ihr Fach werden in einer Weise veralbert, dass man fast Mitleid haben kann. Dass von diesem Fach nicht erwartet wird, es könnte irgendjemandem helfen, wird dadurch deutlich, dass sich die Schüler sobald wie möglich abmelden.²⁹

Schließlich sind alle Bände von einer ausgesprochen nüchternen und klaren Einstellung gegenüber dem Tod geprägt. Akzeptiert man die Setzung, dass menschliche Religiosität immer die Frage nach der Sterblichkeit beantworten will³⁰, ist die Harry-Potter-Reihe ausgesprochen areligiös zu nennen. Denn dass der Mensch sterblich ist, dass nichts, rein gar nichts – und sei es die perfekte Form der Magie – auch nur *einen* Menschen aus dem Reich der Toten zurückholen kann, wird als durchgängige Linie von Band I an behauptet.³¹ Dies geht so weit, dass der für die christliche Auferstehungshoffnung zentrale Satz 1. Kor. 15,26 („Der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod“) zwar auf dem Grab von Harrys Eltern steht, aber von Harry derart missverstanden wird, dass er ihn für eine Lösung der „Todesser“ hält. Erst Hermine interpretiert diese Worte so, wie sie gemeint sind: „über den Tod hinaus leben. Leben nach dem Tod.“³² Freilich – und das ist nur konsequent – findet sie damit bei Harry kein Gehör.

Vor diesem Hintergrund ist umso auffälliger, dass Harry freiwillig bereit ist, in den Tod zu gehen, um so Voldemort zu besiegen. Das Opfer, das er zu bringen bereit ist, ist angesichts dessen, dass der Tod in jedem Fall endgültigen Charakter hat, gar nicht hoch genug einzuschätzen. Trotzdem muss man sagen, dass die Harry-Potter-Bände zwar die christliche Vorstellung vom (Selbst-)Opfer des Retters verwenden, dies aber nicht vor dem Hintergrund irgendeiner Auferstehungsvorstellung geschieht. Harry Potter wird somit zu einer postmodernen Erlöserfigur, die zwar über den Bösen siegt, ohne dass dies aber zu einer veränderten oder erneuerten Welt führt.

Anders als das Opfer Christi, das ja nicht ohne die Bejahung dieses Opfers durch Gott in der Auferstehung verstanden wer-

den kann und das durch die Auferstehung zu einer Hoffnung über den – auf Golgatha besiegten – Tod führt (vgl. 1. Petr 1,3), hat der Sieg über Voldemort keine kosmischen Konsequenzen. Das soll ein kurzer Blick auf das letzte Kapitel von Band VII noch einmal verdeutlichen.

Ein Ende und kein Anfang

Die Einschätzung, dass Voldemort nicht „der Böse“, sondern lediglich „ein Böser“ ist, wird durch das letzte Kapitel der Reihe gestützt. Dieses Kapitel, das die Welt 19 Jahre nach dem Sturz Voldemorts beschreibt, müsste eigentlich einen Blick in eine Welt erlauben, die das Böse nicht mehr kennt. Verbleibt man im Rahmen jüdisch-christlicher Tradition, müsste nach dem Sturz Voldemorts das Reich Gottes, oder zumindest eine Vorform davon, anbrechen – dies unter der Voraussetzung, dass Voldemort *der* Böse ist und dass mit seinem Fall das Böse an sich besiegt ist.³³ Die Welt, wie sie im Jahr 19 nach seinem Tod vorgestellt wird, hat allerdings nicht viel Himmlisches. Sie ist auf eine ausgesprochen biedere Weise die Verlängerung der Welt, wie sie zuvor war. Zwar lautet das Fazit am Ende „Alles war gut“³⁴, das aber, was geschildert wird, atmet nicht den Geist des Reiches Gottes, wohl aber

hat es den Geruch einer recht spießigen Familienidylle. Hier zeigt sich eine grundlegende Schwäche vieler Fantasyromane: Es fehlt der Mut, der Glaube oder die Vision, eine Welt, in der das Böse besiegt ist, eine ideale Welt, den Himmel – oder wie immer man es nennen mag – zu schildern.³⁵ Dies führt zu der Frage, ob das daran liegt, dass die jeweiligen Exponenten des Bösen nur ein Teil eines umfassenderen Bösen sind (und somit der Sieg über *einen* Bösen nicht der Sieg über das Böse an sich ist), oder ob das Böse in seiner jeweiligen Verkörperung und die Aufhebung desselben einfach nicht radikal genug gedacht werden.

Während Tolkiens Werk, besonders dann, wenn man auch das „Silmarillion“ mit einbezieht, offensichtlich davon ausgeht, dass es verschiedene Zeitalter gibt und dass jedes Zeitalter seinen Exponenten des Bösen hat,³⁶ scheint es bei Harry Potter eher so zu sein, dass die Konsequenzen aus Voldemorts Fall nicht wirklich überzeugend zu Ende gedacht wurden. Die weitgehend religionsfreie Welt Harry Potters zeigt sich im letzten Kapitel im Verlust jeglicher Form von „Himmel“ noch einmal in aller Deutlichkeit. Oder vielleicht ist es noch ganz anders: Vielleicht ist Harry Potter einfach auf Fortsetzung angelegt – irgendwann?³⁷

Anmerkungen

¹ Bd. I: Harry Potter und der Stein der Weisen (1997); Bd. II: Harry Potter und die Kammer des Schreckens (1998); Bd. III: Harry Potter und der Gefangene von Askaban (1999); Bd. IV: Harry Potter und der Feuerkelch (2000); Bd. V: Harry Potter und der Orden des Phoenix (2003); Bd. VI: Harry Potter und der Halbblutprinz (2005); Bd. VII: Harry Potter und die Heiligtümer des Todes (2007). Die Seitenzahl entspricht immer der gebundenen Ausgabe des Carlsen-Verlages.

² Die Tode von Professor Squirrel in Bd. I und des Basilisks in Bd. II betreffen die „Bösen“ und werden von daher relativiert. Der Tod des Hippogreifens Seidenschnabel und der de facto Tod von Sirius Black

in Bd. III werden durch den Zeitumkehrzauber verhindert und finden nicht statt.

³ Anhänger von Voldemort.

⁴ Dabei übernimmt Bd. VII eine Untugend, die auch schon Bd. V und VI zu einem durchaus ambivalenten Lesevergnügen gemacht hat: Nach furiosem Beginn schleppt sich die Handlung über 500 reichlich verworrene Seiten dahin, bis sie sich endlich in einem furiosen Showdown entladen kann.

⁵ Vgl. den Dialog zwischen Dumbledore und McGonagall in Bd. I, 16.

⁶ Bd. V, 955.

⁷ Wie die Machtausübung Voldemorts aussieht, wird eigentlich erst in Bd. VII geschildert; hier freilich in

- beeindruckender Deutlichkeit, vgl. etwa die Jagd auf Muggelstämme mit den an übelste totalitäre Staaten erinnernden Schauprozessen, 254-275.
- ⁸ Allerdings funktioniert das Anagramm nur mit einem Trick: „Tom Vorlost Riddle“ „ist Lord Voldemort“, vgl. Bd. II, 323.
- ⁹ Vgl. das berühmte „Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß“. Dieses Motiv zieht sich durch eine Reihe weiterer Märchen. Vgl. auch Goethes Faust: „Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen Gewöhnlich aus dem Namen lesen“, Faust 1, Berliner Ausgabe, Bd. 8, Berlin / Weimar ⁴1990, 190.
- ¹⁰ „Der Name Grindelwald ist zu Recht berühmt: In einer Liste der gefährlichsten schwarzen Magier aller Zeiten würde er den ersten Platz nur deshalb verfehlen, weil eine Generation später Du-weißst schon wer erschien und ihm die Krone stahl“, Bd. VII, 364.
- ¹¹ Den verfolgten Muggelstämmigen empfiehlt Harry Potter: „Gehen Sie wenn möglich ins Ausland“ – wohl in dem Wissen, dass Voldemort's Hand nicht so weit reicht, vgl. Bd. VII, 272.
- ¹² Also aller Zauberer, in deren Stammbaum es auch „Muggel“ (Nichtmagier) gibt. Das Wort ist eine ungeheure Beleidigung, vgl. dazu Bd. II, 121: „Das ist so ziemlich das Gemeinste, was ihm einfallen konnte ... Schlammblut ist ein wirklich schlimmes Schimpfwort ...“
- ¹³ Die Liste der Rassisten umfasst so illustre Namen wie Salazar Slytherin, Gellert Grindelwald, die gesamte Familie Malfoy, nahezu die gesamte Familie von Harrys Patenonkel Sirius Black, alle Todesser und sogar – und das wird völlig überraschend und wenig überzeugend in Bd. VII eingeführt – den jungen Albus Dumbledore, vgl. den Brief Dumbledores an Grindelwald in Bd. VII, 365f.
- ¹⁴ Diese Frage wird eigentlich nur im „Silmarillion“, quasi der Kosmogonie von Mittelerde und der Vorgeschichte des „Herrn der Ringe“ beantwortet. Das „Silmarillion“ ist aber ein eigenständiges Werk, das erst 1977, also nach dem Tod Tolkiens von seinem Sohn Christopher herausgegeben wurde. Der „Herr der Ringe“ kann unabhängig davon gelesen und verstanden werden.
- ¹⁵ Das berühmte Zitat „Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Dunkel zu treiben und alle zu binden“, das dem „Herrn der Ringe“ vorangestellt ist, gibt Sinn und Zweck des „einen Ringes“ an. Deutlich wird, dass Sauron ein totalitärer Herrscher ist, der eine totalitäre Herrschaft aufzurichten will – ist dies zeitgeschichtlicher Reflex u. a. auf Hitler oder Übertragung biblischer Satansvorstellung in den Bereich der Fantasy?
- ¹⁶ Konsequenterweise endet dieses Zeitalter mit dem Sturz Saurons.
- ¹⁷ Nimmt man seinen Rassismus ernst, dann ist Hitler wohl das prägende Vorbild gewesen.
- ¹⁸ Eigentlich sind die Hannibal-Lecter-Romane ja eine Trilogie, der Thomas Harris dann mit „Hannibal Rising“ noch eine ausführliche Vorgeschichte vorangestellt hat. Harry Potter VI und „Hannibal Rising“ entstanden fast zeitgleich und erschienen im Jahr 2005 bzw. 2006. Inwieweit direkte Abhängigkeiten bestehen, kann ich nicht sagen. Dass aber Voldemort im Verlauf der Romane immer mehr einem „traditionellen“ Schurken ähnelt und immer weniger einem Satanspräsidenten, ist offensichtlich.
- ¹⁹ Wäre Voldemort nicht sterblich, müsste er nicht auf die Suche nach den „Heiligtümern des Todes“ gehen, deren Besitz ihn zum „Gebietern des Todes“ macht (Bd. VII, 721f).
- ²⁰ Der tödliche Fluch, der gegen Harry Potter gerichtet ist, wendet sich gegen Voldemort, weil dieser nicht der rechtmäßige Herr des „Elderstabs“ ist. Harry Potter versucht zwar, Voldemort dies zu erklären, aber Voldemort setzt sich arrogant darüber hinweg (Bd. VII, 750-752).
- ²¹ Und auf den angestoßen wird, weil er den tödlichen Fluch Voldemorts überlebt und so dessen Macht gebrochen hat (Bd. I, 23).
- ²² In Bd. IV gerät Harry Potter in die Fänge der Klatschspaltenreporterin Rita Kimmkorn – bei aller Verzeichnung eine der gelungensten Gestalten. Sie rückt allerdings sehr bald von Harry ab und verbreitet Lügen über ihn. Die Ambivalenz medialer Präsenz wird hiermit angedeutet. Überhaupt wird an den Printmedien kaum ein gutes Haar gelassen. Es scheint, als ob nicht nur „unsere“ Welt mit Boulevardpresse gesegnet ist. Allerdings werden die medialen Möglichkeiten in Bd. VII auch positiv genutzt – dort gibt es den Piratensender „PotterWatch“, der als einziger Sender die „Wahrheit sagt über das, was gerade vor sich geht“ (Bd. VII, 446). Auch wenn dies recht überraschend ist – die Zaubererwelt der früheren Bände zeichnete sich ja u. a. dadurch aus, dass die Medien der Muggelwelt in ihrer Verwendung nicht einmal bekannt waren – es erinnert an Widerstandsmöglichkeiten in unserer Welt. Und Harry Potter wird zur Symbolfigur dieses Widerstandes.
- ²³ Dies wird schon in Bd. I, 19, angedeutet: „Er wird berühmt werden – eine Legende – es würde mich nicht wundern, wenn der heutige Tag in Zukunft Harry-Potter-Tag heißt ...“ Wohlgermerkt: In dieser Szene ist Harry fast noch ein Baby. Und dass ein neugeborenes Kind bereits als Retter gefeiert wird, hat deutliche Anklänge an das christliche Weihnachtsfest.
- ²⁴ Auch dieses Scheitern ist von Anfang an angelegt. „Er konnte diesen kleinen Jungen nicht töten“ (Bd. I, 17). Wieso das so ist, ist am Anfang noch unklar. Selbst Dumbledore gibt zu: „Wir können nur mutmaßen. Vielleicht werden wir es nie wissen“ (Bd. I, 18). Später dann erklärt Dumbledore diese Kraft, die Harry überleben ließ, die ihm einen Schutz gibt – sogar im Haus seiner an sich gegen ihn gerichteten Verwandten – und die Voldemort nicht versteht, mit einem einzigen Wort: „Liebe.“ (vgl. Bd. V, 990f, und VII, 747). Dieser Liebe entsprang das Opfer, das Harrys Mutter brachte, als sie Harry vor Voldemort beschützte, und dieses Opfer stellt einen

Schutzschirm dar, der dort wirkt, wo das Blut von Harrys Mutter fließt – also vor allem im Haus der Dursleys (Bd. V, 981).

²⁵ „Verraten Sie mir noch ein Letztes“, sagte Harry. „Ist das hier wirklich passiert oder passiert es in meinem Kopf?“, so Harrys Frage, die Dumbledore dann wie folgt beantwortet: „Natürlich passiert es in deinem Kopf, Harry, aber warum um alles in der Welt sollte das nicht bedeuten, dass es nicht wirklich ist?“ – so Bd. VII, 731.

²⁶ Und auch dies durch freiwilligen Entschluss; er hätte auch „in einen Zug steigen“ können (Bd. VII, 729).

²⁷ Das spektakuläre Duell zwischen Harry Potter und Voldemort am Ende von Bd. IV etwa wird von Dumbledore fast beiläufig mit „Prioři Incantatem“, dem „Fluchumkehr-Effekt“, erklärt (Bd. IV, 728).

²⁸ Vgl. Bd. IV, 381-402: Das Kapitel trägt den Titel: „Die Hauselfen-Befreiungsfront“.

²⁹ „Und von nun an ist es mir schnuppe, ob meine Teeblätter ‚Stirb, Ron, stirb‘ sagen – ich werf sie einfach in die Mülltonne, wo sie hingehören“ (Bd. V, 844). Deutlicher geht es kaum.

³⁰ „... so dass gerade Religionen als Sinn stiftende, vermittelnde und garantierende Deutungssysteme der Wirklichkeit fragend, lehrend und handelnd den sinngefährdenden Tod transzendieren“ (H. Wißmann, Art. Eschatologie I, in: TRE 10, 254).

³¹ Dies wird besonders deutlich am Ende von Bd. V, wo Harry Potter versucht, den Tod seines Paten Sirius Black zu verarbeiten. Nicht einmal der „Fast Kopflose Nick“, ein Geist, kann ihm dabei helfen (Bd. V, 1011).

³² Bd. VII, 336f.

³³ Vgl. zur Verkündigung des Reiches Gottes, die als „chronologisches Futurum für Jesu Verkündigung

konstitutiv ist“: G. Klein, Art. Eschatologie IV, in: TRE 10, 273. Die von Klein breit behandelte Frage nach dem Verständnis von ausstehendem, also futurischem, und einstehendem, also gegenwärtigem Heil – beides ist in Christus angelegt – trägt hier nichts aus. Die Frage nach dem Tausendjährigen Reich in der Johannesoffenbarung – auch dies eine Vorstellung von dem, was nach dem Fall des Bösen in einer Zwischenzeit vor der eigentlichen Vollen- dung der Welt passieren wird – wird von Klein leider nur am Rande behandelt, vgl. 291.

³⁴ Bd. VII, 767. Diesen eher beiläufigen und auf Harry Potter entgeführten Satz sollte man nicht theologisch überfrachten.

³⁵ Die Frage, wie eine Welt aussehen könnte, in der es keinen Sündenfall gegeben hat und in der es daher nichts Böses gibt, hat in der mir bekannten Fantasy- literatur allein C. S. Lewis in seiner „Perelandra“- Trilogie gestellt. Die meisten anderen Fantasyro- mane brechen mit dem Sieg über das Böse/den Bö- sen ab.

³⁶ Bezeichnenderweise ist nach dem Fall Saurons im vierten Zeitalter, dem Zeitalter der Menschen, die Sterblichkeit nicht aufgehoben, wie der chronologi- sche Anhang zum „Herrn der Ringe“ zeigt – der Tod ist aber nach christlicher Überzeugung (Röm 6,23) Konsequenz der Sünde und somit ein Bestandteil des Bösen, der durch den Sieg über das Böse aufge- hoben wird. Dem bekennenden Christen Tolkien war dies sicher bewusst, im Herrn der Ringe geht er gleichwohl von sich ablösenden Zeitaltern aus, die ihre je eigenen Verkörperungen des Bösen haben.

³⁷ Die Parallelen zwischen Harry Potter und seinem Patensohn Teddy Lupin sind jedenfalls derart offen- sichtlich, dass mich ein Band, in dem Teddy Lupin die Hauptrolle übernimmt, nicht wandern würde.

Matthias Pöhlmann

Auf antichristlichem Kurs

Deutschgläubige, Rechtsextremisten und völkische Esoteriker suchen Verbindendes

Es sollen etwa 30 bis 40 Personen gewesen sein, die sich zur zweitägigen Früh- jahrstagung 2009¹ der als rechtsextrem geltenden „Vereinigung Deutsche Nationalversammlung“ (VDNV) mit Sitz in Remscheid eingefunden hatten. Wie die aktuelle Ausgabe von „Mensch und Maß“,

die Zeitschrift der „Ludendorff-Bewe- gung“, berichtet, verfolgten die Veranstalter das Ziel, „möglichst viele Bewegungen zusammenzubringen, denen das eigene Volk ein wichtiges Anliegen ist, um ge- meinsam Möglichkeiten für die Zukunft zu erarbeiten“².

Das Programm sah eine Selbstvorstellung der verschiedenen Gruppen vor. Die meisten Teilnehmer gehörten dem esoterisch-neuromanischen „Armanen-Orden“ und der rechtsextremen „Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung e. V.“ an. Aber auch ein Vertreter der Ludendorff-Bewegung trat auf und stellte die Ziele der „Gotteskenntnis Mathilde Ludendorffs“ vor. Der völkisch orientierte „Bund Deutscher Unitarier – Religionsgemeinschaft europäischen Geistes“³ hatte indes seine Mitwirkung im Vorfeld mit der Begründung abgesagt, er wolle sich nicht politisch betätigen. Bei dieser Gemeinschaft mit geschätzten 300 Mitgliedern handelt es sich um eine Abspaltung innerhalb des Unitarismus, die sich 1989 um die Religionswissenschaftlerin und wichtige Stichwortgeberin der Neuen Rechten, Sigrid Hunke (1913-1999), gebildet hat. Aufgrund dieser Absage hörten die Teilnehmer einen Tonbandvortrag des Kirchenkritikers Hubertus Mynarek. Bei aller Differenz in weltanschaulichen Fragen war man sich nach Meinung des Beobachters der Ludendorffer in der dezidierten Ablehnung des christlichen Glaubens einig.

Den Anfang bei den einzelnen Selbstvorstellungen machte ein Vertreter des Armanen-Ordens. Aus seiner Sicht würde das bisherige vom Christentum dominierte Fische-Zeitalter vom Wassermann-Zeitalter abgelöst, das als Zeitalter der Heiden, der Germanen erwartet wird: „Dabei spiele vor allem der Planet Uranus eine Rolle, dessen Kraft bzw. die von ihm ausgehenden kosmischen Schwingungen auf uns wirkten, ganz gleich ob wir daran glauben oder nicht ... Und es war herauszuhören, daß Armanen auf einen Starken von oben warten, der allen Streit schlichtet. Also auf nichts anderes als eine Art heidnischen Messias, der die Welt erlöst.“⁴

Die „Artgemeinschaft“, die sich als größte heidnische Gemeinschaft in Deutschland betrachtet, präsentierte sich bei der Tagung als „Naturreligion“. Demnach läge das Göttliche nicht außerhalb des Menschen, es sei vielmehr im Natürlichen erfahrbar: „Seelenwanderung oder ähnliche Vorstellungen werden ebenso wenig wie die Existenz von Zwergen, Trollen oder Parallelwelten ausgeschlossen. Der Glaube daran bliebe jedoch jedem selbst überlassen. Kampf ist Teil des Lebens, er ist vor allem gegen Gemeinschaftsschädlinge gerichtet und bewirke eine Auslese. Zu dem Artbekenntnis, zu dessen 12 Punkten (Küren genannt) sich die Mitglieder verpflichten müssen, gehört das Bekenntnis zu einem Leben im Einklang mit der Natur, zum nie endenden Lebenskampf, Zur Erhaltung und Förderung unserer Menschenart, weil sie eine Offenbarung des Göttlichen sei, zur Einheit von Leib und Seele, zur Verehrung unserer Ahnen, zur Verehrung von Sonne und Natur, zum germanischen Kulturerbe und dessen Weiterentwicklung, zur Wertung des Menschen nach Haltung, Leistung und Bewährung, zur Verpflichtung, Schuld durch eigene Tat zu sühnen, zur Naturgegebenheit von Schmerz und Leid ... Der Tod ist nicht Strafe, sondern Voraussetzung für die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit der Art. Unsterblich wird der Mensch in den Nachkommen und Verwandten, die sein Erbe teilen. So liegt für die Artgemeinschaft der Sinn des Daseins auch ‚in der reinen Weitergabe unseres Erbes‘, also auf Erden und nicht in einem Leben im Jenseits.“⁵

Nach Auffassung des Verfassungsschutzes Nordrhein-Westfalen ist die Artgemeinschaft „strukturell mit anderen rechtsextremistischen Organisationen vernetzt“: „Sie benutzt ihr neuheidnisches Weltanschauungsgebilde dabei als Vehikel, um rechtsextremistisches Gedankengut ge-

sellschaftspolitisch zu verbreiten.“⁶ Im Glaubenssystem mischen sich neuheidnische mit rechtsextremistischen Ideen. Der Hass richtet sich besonders gegen das Christentum. Die Artgemeinschaft nimmt – wie auch andere neuheidnische Gruppen – eine eigene Zeitrechnung vor: Dabei wird von dem „Gestirnsheiligtum“ Stonehenge ausgegangen. Die Menschheit würde sich danach gegenwärtig im Jahr 3809 n. St. (nach Stonehenge) befinden.

Bei der Frühjahrstagung trat – wie erwähnt – auch ein Repräsentant der Ludendorff-Bewegung auf. In der eigenen Vereinszeitschrift heißt es rückblickend: „Die Darstellung der Grundzüge der Philosophie Mathilde Ludendorffs wurde teilweise wohlwollend, teils verständnislos aufgenommen, was seine Ursachen an der Art der Darstellung gehabt haben mag. Vielleicht lag es aber auch daran, dass das Denken mancher Zuhörer von den eigenen Vorstellungen blockiert war. Proteste gab es aber von allen Seiten bei der Vorstellung, dass das Leben mit dem Tode beendet ist. Zeigt diese Scheu vor dem Wirklichen nicht doch noch die christlichen Eierschalen?“⁷ Letztlich konnte unter den Teilnehmern und den Referenten keine inhaltliche Einigung erzielt werden. Die mit der Tagung angestrebte „Suche nach dem einigen Band“ musste kurzerhand auf die Herbsttagung verschoben werden. Bereits die Herbsttagung 2008 der VDNV (31.10.-2.11.2008 im Weserbergland) hatte sich – wie das Programm erkennen lässt⁸ – mit Sondierungsversuchen befasst. Offensichtlich wurde dabei einzelnen Gruppen aus dem deutschgläubig-völkischen bzw. neuheidnisch-rechtsextremen Spektrum die Möglichkeit zur Selbstdarstellung gegeben. Dem im Internet zugänglichen Programmablauf zufolge waren darunter u. a. Referenten vertreten, die das Gedankengut der Ludendorff-Bewegung, der Goden („Vereinigung zur Pflege und Förderung der uns wesensgeprägten Religion und Kultur“) und des Bundes Deutscher Unitarier vorstellten.⁹

Interessant ist die zunehmende Vernetzung im rechtsextremistischen Spektrum, wobei sich die Grenzen zwischen deutsch-gläubiger, völkisch-esoterischer und dezidiert rechtsextremistischer Gesinnung zunehmend verflüssigen. Ein wichtiges Indiz dafür ist die Tatsache, dass die VDNV vor Jahrzehnten offenbar mit dem Ziel gegründet wurde, gezielt Kontakt zu organisierten Rechtsextremen und „Querfrontstrategen“ herzustellen. Eigenen Angaben zufolge will die Vereinigung „in Übereinstimmung mit der Präambel und dem Artikel 146 des Grundgesetzes Mittel und Wege ... suchen, damit eine deutsche *Nationalversammlung* eine gemeinsame Verfassung mit neuen Ordnungsvorstellungen beschließen kann“¹⁰.

Den Vorsitz der VDNV hat derzeit der frühere Berufsschullehrer und Holocaust-Leugner Ernst-Günther Kögel (Remscheid) inne. Am 11.8.2005 wurde Kögel vom Amtsgericht Remscheid wegen Volksverhetzung zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt. Im Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Jahre 2005 heißt es: „Die Gesamtfreiheitsstrafe erfolgte unter Anrechnung einer bereits im November 2004 wegen Volksverhetzung verhängten 15-monatigen Freiheitsstrafe. Da sich Kögel während der Verhandlung erneut erheblich volksverhetzend äußerte, wurde seitens der Staatsanwaltschaft die Einleitung eines weiteren Strafverfahrens angekündigt.“¹¹ Im Juli 2006 wurde er vom Landgericht Wuppertal wegen Volksverhetzung („Auschwitz-Lüge“) zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt, wogegen er Revision einlegte.¹² Kögel war auch Mitglied im Trägerverein des „Collegium Humanum“ mit

Sitz in Vlotho. Seit 1981 entwickelte es sich zum Zentrum für Antisemiten und Holocaust-Leugner. Es war 1963 als „Heimvolkshochschule für Umwelt und Lebensschutz“ von dem rechtsextremistischen Publizisten¹³ und ehemaligen Pfarrer der Christengemeinschaft, Werner Georg Haferbeck (1909-1999), gegründet worden. Am 7. Mai 2008 wurde das Collegium Humanum einschließlich seiner Teilorganisation „Bauernhilfe e. V.“ von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble verboten. Zur Begründung heißt es: „Die Vereine sind Sammelbecken organisierter Holocaustleugner. Die Vereinstätigkeit besteht aus antisemitischer Propaganda und der Verherrlichung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Dieses rechtsex-

tremistische Gedankengut wurde im Internet, in Druckerzeugnissen sowie in der vereinseigenen Liegenschaft in Vlotho (NRW) verbreitet. Dort trafen sich Holocaustleugner und Neonazis aus dem gesamten Bundesgebiet. Mit den Verboten wurde dieses Treiben unterbunden.“¹⁴ Die Tagungen des VDNV lassen in erschreckender Weise erkennen, in welchem Umfeld Deutschgläubige, völkische Esoteriker, Holocaust-Leugner und Rechtsextremisten agieren und welche Allianzen sich unter dem Deckmantel dieses neuen, dezidiert antichristlichen Heidentums bilden können. Beim derzeit aufkeimenden Rechtsextremismus wird auf seine religiös verbrämten Erscheinungsformen zunehmend zu achten sein.

Anmerkungen

¹ Das genaue Datum und der Ort der Frühjahrstagung wurden von den Veranstaltern und dem Berichtstatter der Ludendorffer – offensichtlich bewusst – nicht mitgeteilt.

² A.D., Frühjahrstagung der Vereinigung Deutsche Nationalversammlung, in: *Mensch und Maß*, 9. Juni 2009, 11/2009, 513-520.

³ Vgl. Hans Krech / Matthias Kleiminger (Hg.), Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, Gütersloh 2006, 372.

⁴ A.D., Frühjahrstagung, 515.

⁵ Ebd., 516.

⁶ Vgl. hierzu die Darstellung des Verfassungsschutzes Nordrhein-Westfalen, im Internet: www.im.nrw.de/sch/738.htm.

⁷ A.D., Frühjahrstagung, 519.

⁸ Vgl. Die Rubrik „Veranstaltungen“ auf der Internetseite www.deutschenationalversammlung.de/aktuell.php, 11.6.2009.

⁹ Im Internet: www.diegoden.de.

¹⁰ „Was heißt VDNV?“, im Internet zugänglich: www.deutschenationalversammlung.de.

¹¹ Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2005, 77f.

¹² Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2006, 86f.

¹³ Vgl. hierzu die der Anthroposophie nahestehende Internetpräsenz von „Info3“: www.info3.de/ycms/artikel_1170.shtml.

¹⁴ www.bmi.bund.de/cIn_144/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2008/05/bm_verbietet_rechtsextr_Org.html, 20.6.2009.

Esoterischer Buddhismus

Shinnyo-En – eine neureligiöse Bewegung aus Japan

Shinnyo-En ist eine ursprünglich aus Japan stammende neue religiöse Bewegung, die mittlerweile auch Einzug in deutsche Städte und das religiöse Leben von Menschen in Deutschland gehalten hat. Binnen eines Jahrzehnts wurden in Deutschland zwei Tempel dieser Religionsgemeinschaft eröffnet (2000 in München, 2007 in Hamburg), was auf ein steigendes Interesse an der Bewegung und deren religiösen Inhalten hinweist. Daher sollen hier der Ursprung der Gemeinschaft, ihre Lehre und Praxis vorgestellt werden.

Religiöser Hintergrund

Shinnyo-En ist ein unabhängiger buddhistischer Orden, der Buddhas Lehren nicht nur Geistlichen, sondern auch und vor allem Laien zugänglich macht. Die Bewegung stammt aus der Shingon-Tradition, einer der ältesten Schulen des japanischen Mahayana-Buddhismus, die dem esoterischen Buddhismus zuzurechnen ist.

Der bekannteste Vertreter dieser Form des esoterischen Buddhismus ist der Mönch *Kukai* (*Kobo Daishi*, 774-835). Er gilt als Begründer des japanischen Shingon-Buddhismus, der besonderes Gewicht auf rituelle Praxis und magische Riten legt. Dabei wird durch die Kombination von Gebetsformeln (Mantra), Handzeichen und/oder Handgesten (Mudra) und geistiger Konzentration das Ziel der Buddhaschaft verfolgt. Die Besonderheit hierbei ist, dass diese speziellen Formen der verbalen, gestischen und imaginierten

Zeichen unter den Mantel des „Geheimen“ fallen, was bedeutet, dass es eines Meisters bedarf, der rituelle Initiationen vornimmt und die Schüler schrittweise in die Geheimnisse der Lehre einführt. Im Japanischen heißt „esoterischer Buddhismus“ *mikkyo*, was wörtlich übersetzt „geheime Lehre“ bedeutet. Im Mittelpunkt steht die Beziehung des Schülers zum Meister. Die Erleuchtung wird nicht direkt durch das intensive Lesen und Studieren der Tradition, sondern vorrangig durch die Verbindung zum Meister und in der Praxis erstrebt. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis dient dazu, mittels der geistigen Genealogie bis hin zum Buddha aufsteigend in die zur Erleuchtung führenden Geheimnisse eingeweiht zu werden.

Kukai, der Begründer der Shingon-Schule und damit des esoterischen Buddhismus in Japan, vertrat die Auffassung, dass die Buddhaschaft bereits in diesem Leben erreicht werden könne. Das Erreichen dieses Ziels soll durch die Ausübung der oben erwähnten Rituale und durch verschiedene rituelle Techniken positiv beeinflusst werden.¹ Auch Shinnyo-En basiert auf dieser Grundlage des traditionellen esoterischen Buddhismus, die durch den Begründer des selbständigen Ordens für Laien geöffnet und zugänglich gemacht wurde.

Zur Geschichte von Shinnyo-En

Shinjo Ito, 1906 westlich von Tokyo geboren, war zunächst Luftfahrtingenieur und betätigte sich zugleich in der Tradition sei-

ner Familie als Wahrsager. Nach einer spiritistischen Erfahrung seiner Frau Tomoji fühlte er sich berufen, ein neues Leben als religiöser Führer zu beginnen. 1936 wurde er im Daigoji, dem Haupttempel des Daigo-Ordens des esoterischen Shingon-Zweiges des japanischen Buddhismus, in den geistlichen Stand ordiniert. 1943 empfing er das Denpo-Kanjo, dessen Ritus die höchste Dimension der Einheit mit Buddha bezeugen soll. Er erlangte den Titel eines „Dai-Ajari“ (Großer Lehrmeister) und wurde so zu einem rechtmäßigen und traditionstreuem Nachfolger innerhalb der Linie der großen Shingon-Lehrmeister. Doch Shinjo Ito entschloss sich nach dem Krieg dazu, sich von dem Hauptstrom des Shingon-Buddhismus abzuwenden, um einen eigenen Weg zur Erleuchtung zu verwirklichen, den alle Menschen gehen könnten, ohne in den Stand der Ordinierten einzutreten.² Er gründete seine Gemeinschaft 1948 neu als „Makoto Kyodan“ (Wahre Vereinigung), nach internen Schwierigkeiten noch einmal 1951 als Shinnyo-En.³ Nach dem Tod seines zweiten Sohnes 1952 (der älteste war 1936 im Alter von knapp zwei Jahren gestorben) wandte er sich dem Großen Nirvana-Sutra zu.

Kurz bevor der Buddha selbst in das Nirvana eingegangen war, hatte er in seiner letzten Lehre, die später als das Mahaparinirvana-Sutra oder das Große Nirvana-Sutra (jap. Daihatsu-Nehan-Kyo)⁴ bekannt wurde, die tiefe Bedeutung des Nirvana offenbart. Dieses Sutra, das in der Lehre des traditionellen esoterischen Buddhismus keine hervorgehobene Rolle spielt, wurde als Grundlage der Lehre von Shinnyo-En mit der esoterischen Tradition verbunden. In ihm lehrt Buddha einen Schüler, der dem weltlichen Stand angehört, seine ewige Gegenwart und dass in allen Lebewesen eine Buddhanatur verborgen liege. Daraus wird gefolgert, dass

sich jeder Mensch, unabhängig ob Geistlicher oder Laie, gleichermaßen um das Erfassen der Weisheit des Buddhas bemühen kann. Shinnyo-En ist bestrebt, anhand der letzten Lehrschrift Buddhas aufzuzeigen, auf welchem Weg geistliche wie auch weltliche Menschen den tiefen Kern der Lehre Buddhas erfassen und die jedem Menschen eigene wahre Buddha-Natur entdecken und entfalten können.⁵

Nach dem Tod von Shinjo Ito 1989 im Alter von 83 Jahren wurde seine Tochter *Shinso Ito* zur Nachfolgerin ernannt. Sie ist ebenfalls Großmeisterin der Lehre Shinnyo-En und empfing 1992 vom Daigoji den höchsten priesterlichen Rang eines „Dai-Sojo“. In der Geschichte des traditionellen Buddhismus war es überaus selten, dass Frauen eine leitende Position bekleideten. Shinso Ito ist heute das einzige weibliche Oberhaupt, das einem der großen japanischen buddhistischen Orden vorsteht. Sie öffnete damit einen Weg jenseits der traditionellen Rollenbilder der Gesellschaft und ermutigt alle Menschen, unabhängig vom Geschlecht, eine aktive Rolle in Religion und Gesellschaft zu übernehmen.⁶

Zur Bedeutung von „Shinnyo-En“

Was die genaue Übersetzung des Wortes „Shinnyo-En“ anbelangt, ist eine Vielzahl von Varianten zu finden. Eine von Mitgliedern selbst verwendete Übersetzung verbindet verschiedene Aspekte, um der tatsächlichen Bedeutung des Wortes innerhalb der Gemeinschaft am ehesten entsprechen zu können: „Grenzenloser Garten der wahren Buddha-Natur“. „Shinnyo“ ist ein fundamentaler Begriff der Mahayana-Philosophie und entspricht Sanskrit *tathata*, also Wahrheit, Soheit (engl. suchness), d. i. ewig unwandelbare Wahrheit, letztendliche Wirklichkeit, die wahre Natur aller Dinge und Phänomene.

Dies ist wiederum gleichbedeutend mit der Essenz Buddhas und der Dharma-Natur. Shinnyo ist die nicht sichtbare Buddha-Natur bzw. die wahre Gestalt aller Dinge. Es ist gleichzeitig das wahre Wesen von Nirvana und der Erleuchtung Buddhas. Shinnyo ist das Gegenteil von allem Vergänglichem, Entstandenen, Begrenzten. Es ist ohne Form, ungeschaffen, unzerstörbar und frei von Selbst. Das Wort „En“ bedeutet Garten, was eigentlich einen abgegrenzten Bereich meint, der meist von einem Zaun umgeben ist. Entsprechend enthält die japanische Schreibweise des Wortes gewöhnlich einen Rand um das Schriftzeichen. Dieser ist bei der schriftlichen Darstellung von „En“ in Shinnyo-En bewusst weggelassen, um damit die Offenheit der religiösen Gemeinschaft für alle Wesen deutlich zu machen. Die Wiedergabe des komplexen Begriffs Shinnyo-En mit „Garten der Natur Buddhas“ oder „Garten der Buddhanatur“ scheint gut getroffen und spiegelt die positive Assoziation, die der Begriff vermitteln soll, am ehesten wider.

Lehre und Praxis der Gemeinschaft

Wie bereits erläutert, ist Shinnyo-En eine Form des Buddhismus, der auf priesterlichen Traditionen aufbaut, aber ebenso von weltlichen Gläubigen praktiziert wird. Eine Schwierigkeit dabei ist nach Aussage eines hauptamtlichen Mitglieds der Gemeinschaft, dass viele traditionelle Begriffe übernommen werden (z. B. das japanische Wort für „Geisterwelt“), diese aber nicht immer die entsprechende Bedeutung im Zusammenhang mit Shinnyo-En haben. So ist im Blick auf spirituell besonders fähige und fortgeschrittene Personen in der Gemeinschaft von sogenannten Medien⁷ die Rede. „Medium“ dient als deutsche Übersetzung des japanischen Wortes „reino-sha“, was im japanischen

Kulturkreis einen Menschen mit spirituellen Fähigkeiten bezeichnet und dort weit verbreitet ist. Auch der Bewusstseinszustand der Erleuchtung wird als eine spirituelle Fähigkeit betrachtet. Die mediale Fähigkeit wird in der Gemeinschaft Shinnyo-En nach eigener Aussage nicht in Verbindung mit einer Kontaktaufnahme zu einer Geisterwelt gebracht; vielmehr handle es sich um die verfeinerte Fähigkeit zur vertieften Meditation, die den Praktizierenden der Erleuchtung näherbringen soll. Diese verfeinerte Fähigkeit zur Meditation soll bei Shinnyo-En durch immer tiefere Meditation entfaltet werden. „Reino-sha“ ist eine Person, die dies in hohem Maße verwirklicht hat, die in dieser Hinsicht also weit fortgeschritten ist. Der Fokus bei der Meditation liegt auf der Selbstreinigung des Körpers, der Rede und des Geistes. Die Hauptaufgabe eines „reino-sha“ ist in der Disziplin der spirituellen Führung⁸ der anderen Mitglieder zu sehen. Diese Führung findet in Form von Äußerungen der „Medien“ während der verpflichtenden Meditationssitzungen (sesshin) statt und soll den Mitgliedern auf ihrem Weg zur Erleuchtung helfen. Hierbei spielt das Vorbild des Gründers der Religionsgemeinschaft sowie der verstorbenen Familienmitglieder eine große Rolle. Der „Reino-sha“ wird bei Shinnyo-En als eine Art „seelischer Spiegel“ betrachtet. Dadurch, dass er auf dem Weg zur Erleuchtung bereits weit fortgeschritten ist, kann er im Zustand einer tiefen Meditation in einem anderen Meditierenden Dinge wahrnehmen und das Innere des Gegenübers erkennen, also sein Gegenüber „seelisch spiegeln“. Diese Wahrnehmungen werden in Form von spirituellen Worten zum Ausdruck gebracht und sollen demjenigen in seinem Leben und der Meditation helfen, Leid zu überwinden, und ihn somit der Erleuchtung näherbringen. Durch die eigene Meditation soll

das Herz gegenüber anderen Menschen geöffnet werden und zu der Erkenntnis verhelfen, dass alle Wesen im Grunde gleich sind. Das bedeutet im Buddhismus „sein Herz öffnen“.

Trotz der hohen spirituellen Entwicklung und der medialen Fähigkeiten werden die „reino-sha“ bei Shinnyo-En nicht verehrt. Sie übernehmen jedoch in der Regel die Leitung von Shinnyo-En-Gruppen (suji), die einen bestimmten Organisationsgrad aufweisen. Sie bestehen meist aus mindestens 100 Familien von Gläubigen. Jeder Praktizierende wird von einem „Patent“ in solch eine „Linie“ eingeführt und auf dem Weg der Lehre begleitet. Nach der Lehre des esoterischen Buddhismus trägt gleichwohl jedes Wesen die Buddhanatur in sich, und somit hat auch jeder die Fähigkeit, „reino-sha“ zu werden.

Grundlegend für den praktizierten buddhistischen Glauben ist der Gedanke, sich in andere Wesen hineinzusetzen. Diese Grundlage wurde auch vom Gründer Shinjo Ito in die Praxis integriert. In der Umsetzung meint dies, dass man andere in sein spirituelles Streben mit einbezieht und es so nicht zu einem selbstzentrierten oder einzelgängerischen Bestreben macht. Dadurch lerne man nicht nur über sich selbst, sondern kultiviere ein liebendes und mitfühlendes Herz, indem man sich um andere sorgt.⁹

Die Großzügigkeit und der Edelmut des Geistes sind das Herz des Buddhismus, ihre Erfüllung wird durch die Bodhisattvas¹⁰ verkörpert. Der Gründer selbst und auch seine Familie werden als Bodhisattvas angesehen. Sie werden nicht verehrt, jedoch als Vorbilder auf dem Weg zur Erleuchtung betrachtet.

Um den selbstlosen Geist zu kultivieren, hat Shinnyo-En die sogenannten „Drei Übungen“ entwickelt. Sie sind die verkürzte Form der sechs „Paramitas“, des traditionellen Wegs, auf dem die Bodhi-

sattvas den Pfad der Erleuchtung beschreiben.¹¹ Shinjo Ito konzentrierte die sechs Übungen auf drei, um sie allen Menschen zugänglich und vor allem für den Alltag praktikabel zu machen.

Die erste und wichtigste Übung ist die des Gebens in Form einer Spende (kangi). Diese Übung kann als symbolische Leistung betrachtet und etwa durch eine Spende von lediglich einem Euro erfüllt werden. Es wird auch vom „fröhlichen Geben“ gesprochen, um zur großzügigen Handhabung im Sinne der eigenen Persönlichkeitsentfaltung zu ermutigen. Durch diese Übung finanzieren sich die Gemeinschaftsbelange. Die zweite Übung ist die des selbstlosen Dienstes (gohoshi). Zum Einsatz für andere zählt zum Beispiel auch das Reinigen öffentlicher Plätze oder von Tempeln. Der Einsatz soll uneigennützig sein und am besten unbemerkt von der Öffentlichkeit vollzogen werden. Die dritte Übung ist die des Helfens bzw. der Weitergabe der Lehre an andere (otasuke). Die Lehre soll anderen zugänglich gemacht werden mit dem Ziel, dadurch eine Hilfestellung für das Leben zu leisten.

Weiterhin gibt es fest eingerichtete Tage, die sich am buddhistischen Festtagskalender orientieren. Bestimmte jährliche Feiertage sind datumsgebunden und fester Bestandteil innerhalb der Gemeinschaft. Auch gibt es monatliche Zeremonien, die immer an einem 11. und einem 28. des Monats stattfinden, was auf uralten Traditionen des Buddhismus beruht. Das Gedenken und das Gebet für die Verstorbenen nehmen dabei einen wichtigen Platz ein. Weiterhin liegt in jedem Tempel ein Monatsplan aus, der die von den Tempeln festgesetzten Termine ausweist, an denen Zeremonien oder Meditationen angeboten werden. So bekommt jeder die Gelegenheit, bei Interesse unabhängig vom Festtagskalender daran teilzunehmen.

Verbreitung und Wirken von Shinnyo-En

Zwischen 1936 und 1951 in Japan entwickelt, ist die religiöse Gemeinschaft Shinnyo-En heute auf allen fünf Kontinenten der Welt zu finden. Weltweit gibt es mittlerweile 100 Tempel in 19 Ländern. Seit Ende der 1980er Jahre ist Shinnyo-En auch in Deutschland vertreten. Im Jahr 2000 wurde der erste Tempel in München eingeweiht, 2007 ein zweiter in Hamburg.¹² Die genaue Zahl der aktiven Mitglieder von Shinnyo-En ist schwer festzustellen, da es zwar ein übliches Anmeldeverfahren gibt, aber jeder an den Zeremonien und Meditationen teilnehmen kann, ohne sich formal als Mitglied eintragen zu lassen. Nach eigenen Angaben hat Shinnyo-En weltweit fast eine Million Anhänger, in Deutschland bewege man sich „im unteren vierstelligen Bereich“.¹³ Shinnyo-En organisiert und finanziert soziale Hilfsprojekte. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklungshilfe sowie auf der Förderung und dem Erhalt der Kulturen. Viele Projekte finden in Kooperation mit Vertretern anderer Religionen statt. Bereits der Gründer Shinjo Ito legte großen Wert auf interreligiöse Zusammenarbeit. Shinnyo-En sieht darin einen Beitrag für den Frieden und für das Wohlergehen aller Menschen.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. www.univie.ac.at/rele_jap/gesch/kukai.htm (Stand: 29.6.2009).
- ² Vgl. Shinnyo-En (ed.), *Some frequently asked questions about Shinnyo-En*, USA 2001.
- ³ Vgl. Ulrich Dehn, *Neue religiöse Bewegungen in Japan*, EZW-Information 133, Berlin 1996, 12.
- ⁴ Vgl. Shinnyo-En (ed.), *Shinnyo-En 2001* (Brochure).
- ⁵ Der Zugang zu literarischen Quellen über die Gruppierung Shinnyo-En und das Ausfindigmachen von Informationen gestaltete sich als verhältnismäßig schwierig, da bisher wenig Literatur über die Bewegung oder von ihr selbst zur Verfügung steht. Die Informationen stammen zu einem erheblichen Teil

aus persönlichen Gesprächen mit Vertretern der Gemeinschaft, z. B. mit Andreas Fiol (hauptamtlicher Mitarbeiter und aktives Mitglied von Shinnyo-En Hamburg).

- ⁶ Vgl. Pressemappe von Shinnyo-En: „Shinnyo-En auf einen Blick“.
- ⁷ Medium (von lat. *medius* – der Mittlere, Vermittler) bezeichnet eine Person, der aufgrund besonderer Anzeichen zugeschrieben wird, dass sie Äußerungen des Übernatürlichen mitteilen könne, und zwar meistens im Zustand der Trance, vgl. Hubert Cancik u. a. (Hg.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bd. IV, Stuttgart u. a. 1998, 131.
- ⁸ Vgl. Hiroko Shiramizu, *Organizational Mediums: A Case Study of Shinnyo-en*, in: *Japanese Journal of Religious Studies* 3/3, 1979, 425.
- ⁹ Vgl. Shinnyo-En (ed.), *Some frequently asked questions about Shinnyo-En*, USA 2001.
- ¹⁰ Fortgeschrittene Ausübende des buddhistischen Glaubens, die ihr gesamtes Leben anderen Wesen auf ihrem Weg zur Erleuchtung widmen.
- ¹¹ Vgl. Shinnyo-En (ed.), *Some frequently asked questions about Shinnyo-En*, USA 2001.
- ¹² Vgl. Pressemappe von Shinnyo-En: „Shinnyo-En auf einen Blick“.
- ¹³ Vgl. zu den Aktivitäten von Shinnyo-En in Deutschland auch „Buddhistische Feuerzeremonie in Berlin“, den direkt folgenden Beitrag.

INFORMATIONEN

BUDDHISMUS

Buddhistische Feuerzeremonie in Berlin.

Nach Taiwan, Paris, New York zum ersten Mal in Deutschland: 3500 Interessierte aus aller Welt folgten im Juni 2009 der Einladung des buddhistischen Shinnyo-En-Ordens zur bisher größten Saisho-Goma-Zeremonie außerhalb Japans. Im Berliner Velodrom stand das imposante Feuerritual mit Gebeten zur Erlösung für verstorbene Seelen im Mittelpunkt einer professionell arrangierten Großveranstaltung, die laut Veranstalter dem Wunsch Ausdruck verleihen sollte, „die universellen Werte der Harmonie und des Friedens über alle Grenzen hinweg mit anderen zu teilen“.

Tatsächlich war das Ganze als großes interreligiöses Event inszeniert. Unter har-

monisch aufeinander abgestimmten Lichteffekten und Videoprojektionen erklang Musik aus verschiedenen Religionen. So intonierte das jüdische Vokalensemble der Synagoge Pestalozzistraße das „Kol Nidre“, einen emotionalen religiösen Gesang, der zum Höhepunkt des jüdischen Versöhnungstages gehört. Der gemischte Chor (!) des privaten Konservatoriums für türkische Musik in Berlin (Nuri Karademirli) sang zu den Klängen traditioneller Instrumente das islamische „Allahu akbar“, und die Kantorei der Passionskirche Kreuzberg trug Mendelssohn mit trinitarischer Doxologie am Ende vor. Mit Sutra-Texten leitete schließlich der buddhistische Shinnyo-En-Chor zur eigentlichen Zeremonie über. In einer Prozession mit einer Gruppe von bunt gekleideten Priestern zog dazu die religiöse Oberhaupt der Gemeinschaft, die Japanerin Shinso Ito (67), vor den reich geschmückten Altar, an dessen höchster Stelle eine überdimensionale liegende Buddhastatue golden glänzte. Begleitet von den Rhythmen der japanischen Taiko-Trommeln und dem Singsang der Mantren entzündete die Tochter des Gründers der Religionsgemeinschaft feierlich das Feuer. Klangschalen und Glocken wurden angeschlagen, mit japanischen Schriftzeichen beschriebene Tafeln über dem Feuer geschwenkt. Viele Gläubige verneigten sich in tiefer Andacht. Wer die monotonen Gesänge nicht ohnehin schon kannte, verstand allerdings kein Wort. Übersetzungen gab es nicht. Und die Erklärungen im Programmheft blieben recht vage. „Der Begriff *Saisho* verweist auf die alles umfassende Dimension der Weisheit und Barmherzigkeit Buddhas“, war da zu lesen. Das im Mittelpunkt der Zeremonie stehende Altarfeuer symbolisiere die Weisheit Buddhas, das Leid und seine Ursachen, etwa falsches Verlangen, „verzehrt“. Das zweite Element Wasser stehe für das Mitgefühl

Buddhas. Auf ihm wurden Lichter als Symbol für die Erlösung der Seelen dargebracht.

Goma (Sanskrit: *Homa*), Feuerrituale, sind alter Bestandteil insbesondere des esoterischen (tantrischen) Buddhismus, der in der Shingon-Tradition eine der bedeutendsten Richtungen des japanischen Buddhismus ausgebildet hat. Aus diesem Zweig ging Shinnyo-En hervor. Der Gründer Shinjo Ito (1906-1989) lehrte das Große Nirvana-Sutra als Essenz der Lehren Buddhas und machte den Zugang auch für Laien frei. Jeder Mensch trägt demnach den Wesenskern eines Buddhas (Buddha-Natur) in sich und kann unter entsprechender Anleitung zu Erkenntnis und Erleuchtung gelangen.

Was weitgehend unausgesprochen und damit für Außenstehende unklar blieb, sind die erheblichen magischen und spiritistischen Anteile, die gerade Shinnyo-En auszeichnen. Denn bei der Anleitung zur spirituellen Erkenntnis spielen die Lebensgeschichte und die verstorbenen Familienmitglieder des Gründers Shinjo Ito und seiner Frau Tomoji eine wesentliche Rolle. Besonders die beiden im Kindesalter verstorbenen Ito-Söhne gelten als heilige Mittler von Botschaften aus der geistigen Welt, die an fortgeschrittene und eingeweihte Praktizierende ergehen und durch diese spirituellen Medien in Meditations-sitzungen an die einfachen Gläubigen weitergegeben werden. Dabei können die Geistwesen auch stellvertretend Leiden der Gläubigen auf sich nehmen und diese somit vor Leiden bewahren. Die Funktion der spirituellen Führung durch Medien (*reino-sha*) hat in der Praxis von Shinnyo-En eine große Bedeutung. Zwar wird betont, man dürfe sich die Geisterwelt nur symbolisch vorstellen, doch die aus ihr übermittelten Botschaften der Gründerfamilie sind für den Erlösungsweg des Einzelnen zweifellos sehr konkret und ver-

bindlich. Im Velodrom klang diese Dimension nur ganz nebenbei an, als die Rede von kosmischen Schutzgottheiten war.

Es ist zu bezweifeln, dass die interreligiösen Partner des Spektakels über solche Hintergründe informiert waren. Nicht nötig? „Es handelt sich nicht um ein religiöses Statement“, betont Andreas Fiol, hauptamtlicher Mitarbeiter und aktives Mitglied von Shinnyo-En Hamburg. Auch bei der langfristig angelegten finanziellen Unterstützung für den extra neu gegründeten Kinderchor einer Neuköllner Grundschule, die sich in eine Reihe sozialer Projekte einreihet, spielt die Religion überhaupt keine Rolle. „Es geht darum, die Hand zu reichen zum Frieden unter allen Religionen und zum gemeinsamen Engagement auf einem gemeinsamen Weg.“

So sehr das Anliegen zu begrüßen ist – dazu war nun über eine allgemeine Menschenfreundlichkeit hinaus nichts Programmatisches oder Inhaltliches zu vernehmen: wie etwa, auf welcher Basis und mit welchen Inhalten und Zielen solch ein Engagement gestaltet werden könnte. Bleibt also doch das religiöse Statement, das freilich im atmosphärischen Spiel der Farben, Klänge und Gesten ins Unbestimmte, Emotionale gehoben wurde und wohl auch werden sollte. Unter diesen Umständen konnte die Herauslösung bekenntnishafter Gesänge von Juden, Christen und Muslimen aus ihren ursprünglichen Kontexten und ihre Zuordnung auf ein buddhistisches magisch-spiritistisches Ritual nur als Inszenierung des Interreligiösen zum Zweck der eigenen Propaganda verstanden werden. (Vgl. zu Shinnyo-En den Bericht in dieser Ausgabe des MD, S. 304ff)

Friedmann Eißler

ESOTERIK

Thorwald Dethlefsens „Tempel des Höchsten Gottes“ wird abgerissen. (Letzter Bericht: 7/2005, 259ff) Lange hatte man nichts mehr von dem bekannten Münchener Esoterik-Autor gehört. Nach dem überraschenden Ende von „Kawwana – Kirche des Neuen Aeon“ war es merklich stiller um Thorwald Dethlefsen (Jahrgang 1946) geworden. Ende Juni 2009 kam nun die unerwartete Meldung in der Münchener Boulevardpresse, dass der Tempel am Gärtnerplatz 1 abgerissen wird und die Arbeiten bereits begonnen haben. Über die Gründe ist bislang nichts bekannt. Ebenso unklar ist, was aus dem Grundstück werden soll (vgl. *Münchener Abendzeitung* vom 25.6.2009).

Im Sommer 1998 hatte das Münchener Planungsdezernat dem Esoteriker die Genehmigung für den Bau des Tempels erteilt. Beim Besuch in der bayerischen Landeshauptstadt konnte der Verfasser 2001 das Gebäude von außen in Augenschein nehmen: Es handelte sich um einen weißen Kubus mit einer goldenen, halbkugelförmigen Kuppel. Sieben Treppen führten zu einem Holzportal. Umgeben war das ungewöhnliche Bauwerk von einer Mauer mit Eisengittern und einem Tor. Beide waren ebenfalls in Weiß gehalten und mit Eisenrosen verziert. Das Gebäude sollte als Tempel für „den Höchsten Gott“ dienen. Noch 1996 hatte Dethlefsen verkündet: „1996 hat sich der Höchste in Bewegung gesetzt ..., hat sich niedergelassen auf dem Gipfel eines Berges im Sinne menschlicher Geographie. Wer unter Ihnen sich mit der Kabbala auskennt, kennt den Ausdruck ‚der Alte vom Berge‘. ER lebt nun bei uns in dieser Welt. Diese Nähe ist so nah, wie sie noch niemals war“ (Thorwald Dethlefsen, zitiert nach Angelika Koller, Thorwald Dethlefsen, die Reinkarnationstherapie und Kawwana,

Norderstedt 2004, 264). Vermutlich wurde der Tempel für private magische Rituale genutzt. Offenkundig war indes, dass er auch nach außen hin den extravagantesten Anspruch der Esoterik-Kirche unterstreichen sollte. Geheimnisumwittert blieb nicht nur das Kawwana-Projekt insgesamt, sondern auch jenes ungewöhnliche Gebäude, über dessen magische Bedeutung vielfach gerätselt wurde. Nach elf Jahren ist nicht nur die Esoterik-Kirche, sondern nunmehr auch der „Tempel des Höchsten Gottes“ Vergangenheit. Es scheint immer noch ein enger Kreis um Dethlefsen zu bestehen. Welche Rolle der prominente Esoteriker dabei spielt, ist jedoch nach wie vor unklar. Es gibt Hinweise, wonach sich der Schwerpunkt der Aktivitäten des Dethlefsen-Kreises inzwischen nach Österreich verlagert hat.

Matthias Pöhlmann

ALTERNATIVE MEDIZIN

Was bewirkt den Heilerfolg? Neue Studien zu alternativmedizinischen Verfahren. (Letzter Bericht: 8/2008, 314f) Ende Januar 2009 hat das Deutsche Ärzteblatt zwei Überblicksstudien vorgestellt, die hinsichtlich der Wirksamkeit von Akupunktur in der Kopfschmerztherapie zu unterschiedlichen Einschätzungen kommen. Eine Kopenhagener Forschergruppe fasste Ergebnisse von 13 Studien mit über 3000 Patienten zusammen. Weil die Vorteile der Akupunktur gegenüber einer Schein-Akupunktur nur minimal ausfielen, sehen die Forscher die Fundamente der Akupunktur in Frage gestellt. Etwa zeitgleich hatte eine Münchener Forschergruppe 22 Studien mit über 4400 Patienten zusammenfassend analysiert. Auch hier gab es nur geringe Unterschiede zur Schein-Akupunktur, bei der die Nadeln nicht an den von der Traditionellen Chine-

sischen Medizin vorgesehenen Punkten gesetzt wurden. Dennoch sehen die deutschen Forscher einen Sinn in dem Heilverfahren, weil ein Plus an Wirksamkeit zu erzielen sei (echte Akupunktur: 48% Therapieerfolg, Schein-Akupunktur: 44%, konventionelle Therapie: 27%).

Ein Großteil der Wirkung resultiert aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem Phänomen, das die Münchener Forscher als „spezifischen Placeboeffekt“ beschrieben haben. Das therapeutische Setting einer Akupunktur-Behandlung (und nicht die Nadelstiche) können offensichtlich das bedeutsame Heilungs-Plus auslösen. Mit einer Einschränkung: Die Wirkung stellt sich nur bei Patienten ein, die dieser Therapie aufgeschlossen gegenüberstehen, die also daran glauben. Positive Erwartungen und Überzeugungen im Sinne einer weltanschaulichen Passung scheinen ein bisher unterschätzter Wirksamkeitsfaktor zu sein.

Neue Studien zur Homöopathie deuten dagegen darauf hin, dass der Placeboeffekt hier eine geringere Rolle spielt. Findige Forscher sind Hahnemanns Simile-Prinzip gefolgt und haben geprüft, ob homöopathische Mittel bei Gesunden Krankheitssymptome hervorrufen. Ein Placeboeffekt kann nämlich mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, wenn Gesunde exakt die für das eingenommene Homöopathikum typischen Symptome zeigen. Erste Studienergebnisse sprechen für die Existenz spezifischer Effekte und deutlich gegen die These, Homöopathie sei ein reines Placebophänomen.

Das alles ist für naturalistisch denkende Skeptiker starker Tobak. Gerade in der Alternativmedizin spielen sich seit Jahren heftige Glaubenskriege ab, wobei weniger über Sachfragen gestritten wird, sondern eher Vorurteile und Polemik regieren. Das Internet als Kommunikationsplattform bie-

tet hier durch Verlinkungen, Blogs und weitere technische Möglichkeiten neue Formen des Streitens. Bei thematischem Interesse lohnt es sich, rivalisierende Zugänge zur Alternativmedizin zu vergleichen (www.esowatch.com und www.psychophysik.com oder www.gwup.org und www.skeptizismus.de). Die Fragen des Glaubens und der weltanschaulichen Voraussetzungen scheinen für medizinische Heilungsprozesse hoch bedeutsam zu sein.

Michael Utsch

STICHWORT

Aura-Soma

„Du bist die Farbe, die du wählst, und sie spiegelt die Bedürfnisse deines Wesens.“ So lautet der von Anbietern vielfach zitierte Leitsatz der „Aura-Soma-Therapie“. Die effektvollen farbigen Glasflaschen werden regelmäßig auf Esoterik-Messen oder bei „spirituellen Kongressen“ angeboten. Dabei wird diese „Farbtherapie“ als ganzheitliche Methode zur Selbsterkenntnis, für mehr Wohlbefinden, Harmonisierung und Bewusstseinsentwicklung beworben.

Aura-Soma wurde 1984 von der erblindeten englischen Fußpflegerin und Apothekenhelferin Vicky Wall (1918-1991) „auf sensitivem Wege“ entdeckt und entwickelt. Die Wortbildung „Aura Soma“ geht auf das lateinische Wort *aura* ([Luft-] Hauch) und das altgriechische *soma* (Leib) zurück und bedeutet so viel wie „Lufthauchkörper“. Dagegen behauptet Vicky Wall, die schon in frühen Jahren übersinnliche Erlebnisse hatte, der Name „Aura-Soma“ sei ihr in einer Meditation offenbart worden: „„Aura‘ kommt aus dem Altgriechischen und steht für Aurora, die

Göttin der Morgenröte. ‚Soma‘ heißt im Griechischen ‚Wesen‘ und im Sanskrit ‚lebendige Energien‘. Aura-Soma bedeutet also: ‚das Licht, in lebendigen Energien manifestiert.‘“ (Wall, Aura-Soma, 98). Bereits die Kombination beider Begriffe enthält nach Meinung von Aura-Soma-Anbietern eine heilvolle Schwingung. Aura-Soma® ist heute eine geschützte Handelsmarke der englischen Firma Aura-Soma Products Ltd.

Anwendung

Bei Aura-Soma, mitunter als „feinstoffliche Therapie“ titulierte (Jänicke / Grünwald, *Alternativ heilen*, 242f), werden vier Hauptprodukte eingesetzt, die sich gegenseitig ergänzen sollen:

- 107 Equilibrium-Flaschen (von lat. *equilibrium*, Gleichgewicht) bzw. Balance-Flaschen: Dabei handelt es sich um kleine, eckige und durchsichtige Glasfläschchen, die mit dem Füllinhalt von 25 und 50 ml erhältlich sind. Sie sind in aufsteigender Folge einzeln nummeriert (B0 bis B106) und jeweils mit zweifarbigen Kombinationen, je zur Hälfte aus Öl und Quellwasser, gefüllt. Jede Flasche soll angeblich „mit den lebendigen Energien von Farben, Pflanzen und Kristallen“ gefüllt sein. Wie es heißt, vereinen sich darin „Schwingungen des Engelreiches mit dem des Pflanzen- und Mineralreiches“. Die Glasflaschen enthalten im oberen Teil das sogenannte Träger-Öl (ein neutrales Pflanzenöl), in dem die ätherischen Öle und Farben gelöst sind. In der unteren, auf wässriger Basis beruhenden Lage der Flaschen befinden sich Pflanzenessenzen. Die intensive Farbwirkung der Balance-Flaschen wird durch die Farben von anderen Pflanzen, meist Gemüse, erzielt. Ein zusätzlicher Bestandteil besteht aus Mineralien – Edelsteinen und Kristallen. Für das Einbringen dieser mineralischen Stoffe

wird von den Herstellern eine kabbalistische Invokation in Form einer esoterischen Energieübertragung eingesetzt. Die Flüssigkeit dieser Flaschen soll direkt auf den Körper aufgetragen werden. Die „heilenden Energien“ werden nach Meinung der Produzenten u. a. durch das Einwirken von Wesen aus der spirituellen Welt erzeugt.

- 15 Pomander (von lat. *pomum*, Obstfrucht; spätere Bedeutung: Bisamapfel bzw. Duftstoffbehälter): Die 25-ml-Kunststofffläschchen enthalten Duftstoffe, die aus 49 verschiedenen Kräutern und ätherischen Ölen auf Alkohol-Basis gewonnen wurden. Drei Tropfen daraus werden davon in die linke Hand gegeben und mit der rechten verrieben. Dann soll der Duft in die Aura „eingefächert“ werden. Zum Schluss hält der Anwender die Hände schalenförmig vor die Nase, um den Duftstoff dreimal einzusatmen. Die insgesamt sieben verschiedenen Farben, die in jedem Pomander enthalten sind, stehen aufgrund ihrer Farben mit jedem Chakra des Menschen in Verbindung. Durch das Strecken und Heben der Arme soll der Anwender die Energie an die Welt weitergeben.

- 15 Quintessenzen bzw. Meisteressenzen: Dabei handelt es sich um eine Reihe innerhalb der Equilibrium-Serie (Fläschchen B50 bis B64). Nach Meinung der Hersteller sind es Essenzen von den Meistern, die den Menschen mit dem Meister in sich selbst verbinden. Die Quintessenzen haben im Vergleich zu den Pomandern eine intensivere Duftnote und wirken angeblich stärker auf die seelische bzw. spirituelle Ebene. Ihr Einsatz wird besonders für das Gebet oder die Meditation empfohlen. So soll die Farbe Königsblau den Menschen für Imagination und Intuition, die Farbe Kuthumi (Blassgold) ihn für heilerische Tätigkeit öffnen bzw. ihm ermöglichen, die Verbindung mit Devas

(Naturwesenheiten), Engeln und Feen aufzunehmen. Die Meisteressenz B55 trägt den Namen „Der Christus“. Die Farbe ist tiefrot, das Grundthema lautet: „opferbereite Liebe entwickeln“. Die Essenz, die jeweils abends am Unterbauch um den ganzen Körper herum aufgetragen werden soll, dient der Unterstützung, „wenn die Kundalini-Kraft geweckt werden soll und ist hilfreich, um möglichen Missbrauch zu verarbeiten“ (Booth, Das Aura-Soma-Handbuch, 76).

- Farbensenzen: Hierbei handelt es sich um eine farblose alkoholische Lösung, die verschiedene Informationen von je einer Baum-, Pflanzen- und Mineralessenz enthalten soll. Insgesamt werden 15 verschiedene 30-ml-Flaschen angeboten. Ihr Inhalt soll die Energien der Farben in den Körper bringen, indem sie auf verschiedene Stellen des Körpers aufgetragen werden.

Die einzelne Equilibrium-Flasche wird je nach Größe zum Preis von rund 19 bzw. 26 Euro, die einzelne Farbensenzflasche, das „Pomander-Pocket“ und das „Quintessenz-Pocket“ jeweils für 20,80 Euro angeboten. Seit kurzem gibt es auch „Aura-Soma-Erzengel-Essenzen“. Sie sollen dabei helfen, in persönliche Verbindung mit den Erzengeln zu treten. Produkte für die tägliche Körperpflege (Seifen, Duschgel, Rosenwasser u. a.) und Kosmetik-Artikel runden das Aura-Soma-Angebot ab. Das komplette Aura-Soma-Öl-Sortiment kostet rund 1300 Euro.

Weltanschaulicher Hintergrund

Aura-Soma soll Bezüge zu alten Weisheitslehren wie dem kabbalistischen Baum des Lebens, dem Tarot und dem chinesischen I-Ging sowie enge Bezüge zur hinduistischen Chakrenlehre aufweisen. Die Methode beruht im Wesentlichen

auf der esoterischen Entsprechungslehre: Jeder Mensch würde sich demnach intuitiv von den Farben angesprochen fühlen, die ihn in seinem Wachstum im Moment am besten unterstützen. Mit Hilfe von Aura-Soma sollen die Energien von Farben, Pflanzen und Edelsteinen miteinander kombiniert und für Heilungszwecke eingesetzt werden, um den Menschen zu innerer Balance und Harmonie zu führen. Dabei trifft der Kunde „intuitiv“ aus der Reihe der nebeneinander aufgestellten Flaschen eine Auswahl von vier Farbkombinationen, aus denen mit Hilfe eines eigenen Deutungskatalogs diagnostische Schlüsse gezogen werden.

Die erste Flasche gilt als „Seelenflasche“, die zweite steht für Gaben und Hindernisse, die dritte für das „Hier und Jetzt“ und die vierte für die Energien, „die sich aus der Zukunft auf uns zu bewegen“. Verbunden mit dem Einsatz der verschiedenen Flaschen ist die Vorstellung, dass acht grundlegende Farben in Beziehung zu den verschiedenen Hauptenergiezentren (Chakren) stehen. Eine Aura-Soma-Beratung kostet zwischen 60 und 75 Euro.

Verbreitung

1987 erwarb Vicky Wall mit Freunden im englischen Tetford (Grafschaft Lincolnshire) ein altes Pfarrhaus, das sie „Dev Aura“ nannte. Es dient seither als Schulungsstätte für die Aura-Soma-Therapie. Dort befindet sich auch eine „multidisziplinäre Schule für Farbtherapien“. Bis zu ihrem Tod am 4. Januar 1991 hatte Vicky Wall durch Meditation und Inspiration insgesamt 78 verschiedene Balance-Flaschen entwickelt. Ihr Werk setzt ihr damaliger enger Mitarbeiter Mike Booth (Jahrgang 1950) fort. Booth, der Direktor von Aura-Soma®, war nach dem Studium der Kunst und Erziehungswissenschaften als Töpfer und Maler, aber auch als Heiler

tätig. Heute ist er in Aura-Soma® für die gesamte Organisation und Produktion zuständig. Die Firma besteht aus zwei Teilen: „Aura-Soma Products“ ist mit der Herstellung aller Hilfsmittel des Produktsortiments befasst. Die „Art and Science International Academy of Colour Technologies“ (ASIACT) widmet sich der Forschung und Ausbildung.

Nach eigenen Angaben sind weltweit 350 Berater in 30 Ländern aktiv. In Deutschland gibt es derzeit rund 50 registrierte Aura-Soma-Berater und 30 registrierte Aura-Soma-Lehrer. Die 1989 von Mike Booth gegründete Akademie ASIACT bezeichnet sich als „die anerkennende Körperschaft der Aura-Soma Ausbildung“. 300 Lehrer hätten bisher über 13 000 Studenten in Aura-Soma ausgebildet. Die Produkte dürfen nur von Händlern verkauft werden, die eine Schulung in der Aura-Soma-Therapie absolviert haben. Die Generalvertretung Deutschland für die Produkte hat ihren Firmensitz in Heiligenhaus (www.aurasoma.de). Als deutsche Kontaktadresse wird der Aquamarin Verlag im bayerischen Grafing genannt. Die Flaschen und Produkte können darüber hinaus bei zertifizierten Aura-Soma-Beratern über das Internet bezogen werden.

Die Ausbildung umfasst drei Kurse (Grund-, Aufbau- und Fortgeschrittenenkurs) zu je sechs Tagen. Der einzelne Kurs kostet etwa 480 Euro. Im Grundkurs werden die Produkte erläutert. Die Teilnehmer sollen die Farben „lesen“ können und in die Lage versetzt werden, Beratungen im persönlichen Umfeld durchzuführen. Der Aufbaukurs soll „tiefere Einsichten in die Reise der Seele“ vermitteln. Für den Fortgeschrittenenkurs soll der Teilnehmer vorab einen kurzen schriftlichen Bericht über seine gesammelten Erfahrungen mit Aura-Soma verfassen. Am Ende erhält der Absolvent ein entsprechendes Zertifikat

sowie das Original-Zertifikat von Aura-Soma England.

Einschätzung

Die Reihe der 107 regenbogenfarbenen Aura-Soma-Flaschen, die in Esoterikläden durch Lichtbestrahlung vor einem weißen Hintergrund besonders effektiv in Szene gesetzt werden, zieht unweigerlich die Blicke auf sich. Doch der von den Anbietern erhobene Anspruch geht weit über das ästhetische Empfinden von Kaufinteressenten hinaus. Mit den unterschiedlichen Essenzen und ihrer Zuordnung wird der Eindruck erweckt, es gebe für jeden Menschen ein probates Mittel, das innere Gleichgewicht zu finden. Tatsächlich wird die Wirkung auf den Menschen weit überschätzt und lässt sich empirisch nicht nachweisen.

Auf mögliche spirituelle Gefahren der „Geister in der Flasche“ machen Aura-Soma-Kenner selbst aufmerksam: Die Mittel könnten dazu missbraucht werden, „das Ego des Benutzers aufzublähen“. Hinzu kommt, dass es mit dem Auftragen der Öle auf den Körper und „die dadurch ausgelösten körperlichen, emotionalen, mentalen und spirituellen Reaktionen“ zu „unbequemen“, emotional aufwühlenden Erlebnissen kommen könnte oder sogar körperliche Beschwerden verstärkt würden. Dies wird mit dem esoterischen Grundsatz erklärt: Die natürlichen Zutaten in den Flaschen würden nur das betonen, was schon dem Menschen innewohne (Dalichow / Booth, Aura-Soma, 34). Mit der Methode verbindet sich zudem die Vorstellung, wonach eine körperliche Erkrankung stets auf seelische Ursachen zurückzuführen sei. Mit Hilfe von speziellen Farbölen und Essenzen sollen negative Gedankenmuster überwunden und Körper, Geist und Seele in Harmonie gebracht werden.

Aus christlicher Sicht muss das mit Aura-Soma verknüpfte esoterische Welt- und Menschenbild kritisch hinterfragt werden. Es wird von Anbietern der Eindruck erweckt, als könne durch „Meisteressenzen“ wie „Der Christus“ oder neuerdings durch Erzengeessenzen dem Menschen göttliche Nähe oder gar eine neue authentische Spiritualität vermittelt werden. Im Zuge einer in der Esoterikszene ohnehin feststellbaren Methodengläubigkeit wird vom Käufer der weltanschauliche Hintergrund der Aura-Soma-Therapie oft nicht mehr hinterfragt. Die Folge davon kann bei Anbietern wie Nutzern ein magisches Denken sein. Deshalb muss das Ansinnen, mit Hilfe von Stoffen und Essenzen tieferen, gleichsam religiösen Lebenssinn geben zu wollen, als anmaßend und überzogen betrachtet werden.

Literatur

- Art. Aura-Soma-Therapie, in: Christof Jänicke / Jörg Grünwald, *Alternativ heilen. Kompetenter Rat aus Wissenschaft und Praxis*, München 2006, 242-243
- Booth, Mike, *Aura-Soma Equilibrium Flaschen. Die wahre Bedeutung der Namen*, Grafing 2002
- Booth, Mike, *Das Aura-Soma Handbuch*, Grafing 2001
- Dalichow, Irene / Booth, Mike, *Aura-Soma: Heilung durch Farbe, Pflanzen- und Edelsteinenergie*, aktualisierte Neuauflage, München 2007
- Gregory, Laneta / Treisman, Geoffrey, *Aura-Handbuch. Die menschliche Aura erkennen, verstehen und zur Heilung nutzen* (Heyne Esoterisches Wissen 08/9554), München 1985
- Jenner, Otmar, *Spirituelle Medizin. Heilen mit der Kraft des Geistes*, Reinbek 2005
- Wall, Vicky, *Aura-Soma. Das Wunder der Farbheilung und die Geschichte eines Lebens, ergänzte und kommentierte Neuauflage*, Freiburg i. Br. 2006

Internet

- www.aura-soma.net (Produkte, Essenzen)
- www.camelot-cl.de (Generalvertretung für Aura-Soma® Deutschland)
- www.asiact.org (Ausbildungsakademie)

Matthias Pöhlmann

BÜCHER

Sebastian Murken (Hg.), Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, diagonal-Verlag, Marburg 2008, 262 Seiten, 15,00 Euro.

Wie vielfältig christlicher Glaube sich ausformen kann, darüber belehrt spätestens die Konfessions-Statistik. Wie plural sich aber auch der Unglaube äußert – anders als manche seiner selbsternannten Repräsentanten glauben machen wollen –, das ist diesem außerordentlich informativen Buch von Sebastian Murken zu entnehmen.

Ausgangspunkt war eine Initiative der Erzdiözese Köln, nach erfolgreichen Dialogprojekten mit Muslimen und Buddhisten das Gespräch auch mit Menschen zu suchen, die sich als glaubensfern erleben. „Wie fühlt sich ein Leben ohne Gott an? Woraus schöpfen diese Menschen Kraft? Gibt es Gründe, die sie vom Glauben abgebracht haben?“ (10) Um Antworten auf diese Fragen zu finden, eröffnete die Erzdiözese im Internet eine Seite (www.ohne-gott.de), auf der Interessierte ihre Erfahrungen und Argumente mitteilen konnten. Wer eine E-Mail-Adresse hinterließ, erhielt eine Antwort von Mitarbeitern der Erzdiözese; manchmal wurde ein längerer Austausch daraus, wie die Projektleiter Werner Höbsch und Bernhard Riedl berichten. Zugleich blieben die Einträge auf der Website öffentlich sichtbar; 1750 waren es zwischen Juni 2002 und Juni 2007.

Dieses Material nun hat Sebastian Murken mit Studierenden seines religionswissenschaftlichen Seminars ausgewertet und einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Das Ergebnis zeigt die Vielfalt atheistischer Positionen ebenso eindrucklich wie die manchmal überraschend große

Schnittmenge gläubiger und ungläubiger Positionen. Drei Motivbündel stellt die Analyse für die Begründung des Nicht-Glaubens heraus. Unter der Überschrift „Zweifel und Enttäuschung“ findet sich eine Ablehnung Gottes, die in erster Linie auf persönliche Verletzungen zurückzuführen ist. Der Zweifel oder die vehemente Kritik an einem Gott, „der alles so herrlich regieret“, resultiert vor allem aus der Enttäuschung am Verhalten von Kirche, Gläubigen und Amtsträgern. „Im religiösen Kontext erlebte Kränkungen und Enttäuschungen erschüttern das Selbstgefühl einer Person in einem Ausmaß, das kaum rückgängig gemacht werden kann. Für kirchliche Vertreter oder Mitarbeiter mag es dabei überraschend sein, wie konsequent im Erleben negative Erfahrungen mit einzelnen kirchlichen Vertretern auf die Kirche als Ganzes und sogar auf Gott übertragen werden“ (41).

Ein zweiter Strang beleuchtet das Motivbündel einer auf Gleichgültigkeit und religiöser Indifferenz fußenden Ablehnung Gottes. Sie ist Resultat einer nachhaltig nichtreligiösen Sozialisation, wie sie vor allem in den neuen Bundesländern schon über mehrere Generationen ausgeprägt ist. „Gottesferne“ wird hier nicht als Defizit empfunden, schon gar nicht als schmerzhaftes. Eher herrscht Erstaunen, dass andere Menschen offenbar an so etwas wie Gott glauben. In einem der erfreulich reichhaltig eingestreuten Zitate liest sich das so: „Ich kann nicht an einen Gott glauben, weil es für mich nie einen Grund gab, an ihn zu glauben. Mein Leben hat auch ohne ihn einen Sinn“ (149). Anders sieht es bei der dritten Gruppe aus, die zwar das christliche Gottesbild ablehnt, oft überhaupt ein personales Gottesbild, aber durchaus über Alternativen nachdenkt. Das sind zumeist apersonale Vorstellungen wie „Gott ist Energie“ oder „Gott ist das All, der Kosmos, die

Unendlichkeit ... Und ich sehe auch nicht in Gott die Aufgabe, uns zu helfen; dies tun für mich die jeweils persönlichen spirituellen Begleiter“ (213). Während der Begriff „Gott“ hier eher Abwehr hervorruft, ist „Spiritualität“ durchaus positiv besetzt. Wenn eine konkrete Religion als Alternative in Frage kommt, dann am ehesten der Buddhismus – „eine Religion ohne Verbote, ohne göttliche Strafe, ohne spießige Moral, ohne Buckeln vor Gott“ (195). Aber auch ein betonter Humanismus als eigene, nicht „von oben“ bestimmte Wertsetzung zählt zu den hier genannten Alternativen.

Auch diese drei zusammenfassenden Motivbündel weisen in sich wiederum sehr unterschiedliche Facetten auf. Mit Recht resümiert Murken im Schlusskapitel, „dass die religiös-apologetisch geprägten Kategorien Glauben versus Unglauben nicht wirklich sinnvoll und hilfreich sind. Ausgehend von der Frage, wie Menschen Sinn konstruieren, Kontingenz bewältigen und Kohärenz herstellen, muss es eher darum gehen, diese individuellen Sinnkonstruktionen mit ihren sozial determinierten Metaphern zu erfassen, zu verstehen und zu systematisieren“ (254f). Denn anders als in eher traditionsgesteuerten Gesellschaften ist gerade die Sphäre der Weltanschauung heute ein Bereich eines nahezu grenzenlosen, kaum durch gesetzliche oder gesellschaftliche Sanktionen bedrohten Individualismus. „Die Wahlmöglichkeiten und -notwendigkeiten der Moderne ... bedingen ungleich mehr Varianten und innere Ausgestaltungen religiöser, quasireligiöser, spiritueller oder „weltlicher“ Glaubensformen, als dies durch herkömmliche Kategorien fassbar ist“ (255). Das ist der vielleicht spannendste Befund: Wer Hoffnungen und Ängste, Enttäuschungen und Wünsche der Menschen heute ernsthaft erfassen will, sollte sich den Blick nicht zu rasch von festen Zuord-

nungen und Kategorien wie „Säkularisierung“ oder „Wiederkehr der Religion“ einengen lassen. Die Wirklichkeit ist weniger übersichtlich, aber umso spannender – sowohl für die sozialwissenschaftliche Forschung als auch für kirchliche Versuche, die Botschaft Jesu in unterschiedlichen Horizonten verstehbar zu verkünden.

Lutz Lemhöfer, Frankfurt a. M.

Mathias Rohe, Das islamische Recht. Geschichte und Gegenwart, Verlag C. H. Beck, München 2009, 606 Seiten, 39,90 Euro.

Um es gleich vorweg zu sagen: Es ist ein herausragendes Buch, das auf Jahre den Standard markieren wird, hinter den die Diskussion über ein ebenso aktuelles wie häufig allzu plakativ verhandeltes Thema nicht mehr wird zurückgehen können.

Was ist die Scharia? Worauf basiert sie, wie hat sie sich entwickelt? Nicht nur auf diese Fragen gibt der Verfasser, Professor für Rechtswissenschaften, Richter und Islamwissenschaftler und einer der renommiertesten Kenner der Materie, eine profunde Antwort. Wer allerdings so etwas wie eine gültige Auflistung von Schariaregelungen und ihren religiösen Begründungen sucht, wird eher enttäuscht sein. Denn Rohe legt zum einen Wert darauf, die islamischen Rechtsvorstellungen nicht primär aus der religiösen Heilsbotschaft des Islam abzuleiten, sondern die juristische Begrifflichkeit und ihre geschichtliche Entfaltung zum Ausgangspunkt zu nehmen. In dieser Hinsicht geht Rohe methodisch einen anderen Weg als etwa Tilman Nagel, der als erster eine grundlegende deutsche Einführung in das Thema gegeben hat (Das islamische Recht. Eine Einführung, Westhofen 2001). In der Unterscheidung zwischen der Scharia als

dem von Gott gewiesenen, ewig gültigen Weg und dem *fiqh* (Rechtswissenschaft) als der menschlichen Bemühung, die angemessene Anwendung der Quellen jeweils zeit- und ortsbezogen zu formulieren, widmet sich das Buch daher dem zweiten Bereich. Zum ändern sollen neben dem Blick auf die klassischen Grundlagen des islamischen Rechts die modernen Entwicklungen gebührend berücksichtigt werden, Vergangenheit und Gegenwart also gleichwertigen Platz erhalten.

Das hat eine Anlage des Buches in vier Teilen zur Folge. Der erste Teil setzt für einen geschichtlichen Überblick über die wesentlichen Grundlagen des islamischen Rechts mit der Entstehung des islamischen Staates ein. Es werden die Rechtsquellen (Koran, Sunna, Konsens, Analogieschluss) und die Methoden der Rechtsfindung (*usul al-fiqh*) sowie die Regelungen des klassischen Rechts nach Themen geordnet vorgestellt (z. B. Ehe- und Familienrecht, Erbrecht, Vertrags- und Wirtschaftsrecht, Gesellschaftsrecht, Strafrecht, Völkerrecht). Im zweiten Teil steht die Weiterentwicklung im Zeichen der innerislamischen Reformbewegungen seit dem 19. Jahrhundert im Mittelpunkt. Besondere Berücksichtigung finden die methodischen Ansätze und ihre Ergebnisse im modernen islamischen Recht, die mit vielen Anwendungsbeispielen veranschaulicht werden. Zwischen kritikloser Übernahme der klassischen Regelungen (*taqlid*), der Unterscheidung von interpretationsfesten und interpretationsbedürftigen Normen und den Möglichkeiten des eigenständigen Raisonnements (*idschtihad*) tut sich in der Anwendungspraxis ein weites Feld auf. Die zunehmende relative Durchlässigkeit der Rechtsschulgrenzen im Blick auf die Rechtsnormen erweitert das Spektrum des juristischen „Patchwork“ zusätzlich. Vor diesem Hintergrund werden wie-

derum inhaltliche Kernbereiche des modernen islamischen Rechts dargestellt, mit exemplarischen Vertiefungen zur Ehescheidung und zur Apostasiefrage. Auch auf das wachsende Interesse am islamischen Wirtschaften (*Islamic Banking*) wird hingewiesen. Der dritte Teil wendet sich regionalen Entwicklungen zu: In Indien als ehemals muslimisch beherrschtem Territorium, Kanada als klassischem Einwanderungsland und schließlich Deutschland (mit Ausblick auf andere europäische Länder) führten und führen die unterschiedlichen Ausgangssituationen zu jeweils eigenen Formen des Umgangs mit islamrechtlichen Fragestellungen in der Diaspora. Schließlich spricht der Verfasser die Gefahren einer Re-Islamisierung des Rechts an, die tendenziell vielerorts zu beobachten ist, betont aber zugleich die Dynamik und die Vielgestaltigkeit des islamischen Rechts, die durchaus auch Raum bieten für relativ flexible Interpretationen im Rahmen der westlichen Gesellschaft(en). Der Verfasser legt grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber seinem Forschungsgegenstand an den Tag. Er hebt die Tendenzen zu einer („überraschend weitgehenden“) faktischen Trennung zwischen Staat und Religion innerhalb der islamischen Welt hervor (14). Andererseits mahnt er deutlich „die weitere Entwicklung einer islamischen Theologie im unverzichtbaren europäischen Rechtsrahmen“ an (390). Islamistischen Positionen wird eine Absage erteilt. Unter „Europäischem Islam“ wäre dennoch nicht eine westlich aufoktroierte Lebensart, sondern positiv eine Form des Islam zu verstehen, die die denkbaren Interpretationsspielarten des islamischen Rechts auf die Palette begrenzt, die sich im Rahmen der europäischen Verfassungsordnungen bewegt (391).

Man kann am Ende fragen, ob der Autor der elementaren Verwobenheit von Recht

und Theologie im Islam in ausreichendem Maße gerecht wird, wenn er den Diesseitsbezug und das Kriterium der Rechtsdurchsetzung im Rahmen menschlicher Ordnungs- und Sanktionsmechanismen zum methodischen Ausgangspunkt macht. Diese Entscheidung begründet die Konzentration des Buches auf den Teil der Scharia, der die Fragen des zwischenmenschlichen Umgangs zum Gegenstand hat (*mu'amalat*). Dagegen treten die das Verhältnis zwischen Gott und Mensch betreffenden Vorschriften (*'ibadat*) ganz in den Hintergrund. Vielleicht hängt damit zusammen, dass bestimmte theologische Aspekte eher unterbelichtet bleiben. Ein Beispiel hierfür wäre die nach Meinung des Rezensenten zu einseitig und zu positiv geratene Einschätzung des *Dschihad* (258-261).

Es bleibt festzuhalten: Der Autor ist wie kein anderer in der juristischen und in der islamkundlichen Materie bewandert und hat von daher ein Grundlagenwerk vorgelegt, das mit hohem wissenschaftlichem Anspruch ein unüberschaubar großes Terrain dennoch gut lesbar vor Augen führt. Ein Drittel des Buches nehmen Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Glossar, Register sowie die inhaltliche Gliederung eines hanafitischen Rechtswerkes aus dem 11. Jahrhundert ein, wodurch der Nutzen als Nachschlagewerk noch einmal erhöht wird.

Friedmann Eißler

AUTOREN

Heiko Ehrhardt, geb. 1962, Pfarrer in Hochelheim/Hörnshelm (Kirchenkreis Wetzlar).

Dr. theol. Friedmann Eißler, geb. 1964, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Dr. rer. pol. Claudia Groß, geb. 1973, Studium der Soziologie und Philosophie, Promotion zum Thema Direktvertrieb (Universität Mannheim), forscht und lehrt an der Nijmegen School of Management (Niederlande).

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Anna Lammer, geb. 1984, Studentin der Kulturwissenschaften an der Universität Bayreuth, Praktikantin der EZW im Herbst 2008.

Lutz Lemhöfer, geb. 1948, kath. Theologe und Politologe, Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus, Satanismus.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften, Psychozene und Scientology.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Matthias Pöhlmann, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660000, BLZ 25060701.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 601 00-66, Telefax (07 11) 601 00-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall.
Es gilt die Preisliste Nr. 23 vom 1. 1. 2009.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

